

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Drahtschrift: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher-Sammelnummer: 25 241.
Nur für Nachgespräche: 20 011.

Lobeck's Dreiring-Fondant-Schokolade
Dreiring-Rahm-Schokolade
Dreiring-Bitter-Schokolade
Dreiring-Kakao, Dessert.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle:
Mariusstraße 38/40.
Druck u. Verlag von Pfeiff & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Gebühr: Vierteljährlich in Dresden bei zweimaliger Zahlung (am Sonn- und Montag nur einmal) 2,25 M., in den Provinzen 2,50 M. Bei einmaliger Zahlung durch die Post 2,50 M. (ohne Beleggeb.).
Anzeigen-Preise: Die einseitige Zeile (etwa 8 Silben) 25 Pf., Vorgesetzte und Einzeln in Nummern nach Gesamtlänge. Die zweifache Zeile 50 Pf., die dreifache 75 Pf., die vierfache 1 M., die fünf- bis zehnfache 1,25 M., die elf- bis zwanzigfache 1,50 M., die ein- bis fünfzigfache 1,75 M., die ein- bis hundertfache 2 M., die ein- bis zweihundertfache 2,25 M., die ein- bis dreihundertfache 2,50 M., die ein- bis vierhundertfache 2,75 M., die ein- bis fünfhundertfache 3 M., die ein- bis sechshundertfache 3,25 M., die ein- bis siebenhundertfache 3,50 M., die ein- bis achthundertfache 3,75 M., die ein- bis neunhundertfache 4 M., die ein- bis tausendfache 4,25 M. Bei längerer Dauer der Anzeigen sind besondere Abmachungen zu treffen. — Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Macin und Tizila genommen. — Die feindlichen Verluste an Kriegsschiffen

Die Bewaffnung der feindlichen Handelsdampfer. — Englands Schiffsräumtüte. — Schwere russische Verluste bei vergeblichen Angriffen. Die Zustände in Rußland. — Warum wir unsere Friedensbedingungen nicht bekanntgeben. — Der französische Mannschaftserlaß.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 3. Jan., abends. (Amtlich. N. T. B.)

In der Dobrußka sind Macin und Tizila genommen.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien, Amtlich wird verlautbart den 3. Jan. 1917:

Deftlicher Kriegsschauplatz.

In der Dobrußka neuerlich Fortschritte. Südlich und westlich von Focjani sind die Oesterreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte des Generals v. Falkenhayn bis an den stark verschanzten Wilcovus-Abchnitt gelangt. Weiter nordwestlich waren sie den Feind aus Miera zurück.

Im Südsüdkrieg der Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef drangen wir über Negulesci hinaus. Südlich von Sarja und auf dem Monte Falucanu, westlich von Sultia, wurden starke Angriffe des Gegners unter schweren Feindverlusten abgeblieben. Im Weste-canesi-Abchnitt bereiteten unsere Sicherungsabteilungen im Bajonetti- und Honzarogatskomplex russische Geschütze. Bei Manasjow, östlich von Nockow, brachte eine aus unkeren und deutschen Kämpfern zusammengesetzte Sturmgruppe von glücklicher Streifung drei russische Offiziere und 127 Mann ein.

Italienischer und südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Kein bemerkenswerter Kampf.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hüfer, Feldmarschall-Adjutant.

Der Seekrieg im Jahre 1916.

Das Jahr 1916 war für die deutsche Kriegsmarine — wenn wir von der nur wenige Monate umfassenden Tätigkeit unserer Auslandskreuzerkolonne im ersten Kriegsjahre absehen — ereignisreicher als die ganze vorhergegangene Zeit des Seekrieges, nicht allein im Hinblick auf die Menge der Geschwinnisse, die besonders in Beachtung ihrer Bedeutung sowohl in militärischer als in politischer Hinsicht. Zweifellos hat das Jahr 1916 rogende Marksteine in der Marinegeschichte errichtet und hat überreichende, nie geahnte Ergebnisse in der Entwicklung von Schiffstypen gebracht, die gegenwärtig praktisch staunenswerte Erfolge in der Kriegsführung zeitigen, nach dem Kriege aber noch zu lebhaften Erörterungen über Seekriegsereignisse führen werden. Die nachfolgende Betrachtung wird keinen ins einzelne gehenden Ueberblick über die Ereignisse des Seekrieges im Jahre 1916 geben, sondern versuchen, dasjenige hervorzuheben, was den Gesamtereignissen gewissermaßen den Stempel aufdrückt. Sie wird zwischen militärischen, wirtschaftlichen und politischen Ereignissen und Folgen unterscheiden.

Militärisch betrachtet stand das vergangene Jahr unter dem Eindruck des gewaltigen Ereignisses der Seeschlacht am Skagerak und ihrer sehr verschiedenartigen Folgen. Die Schlacht vom 31. Mai bis 1. Juni, an der die gesamte britische Kriegsflotte teilnahm, war die größte Seeschlacht aller Zeiten und endete mit einem völligen britischen Mißerfolge, den keine englische Vagenkunft glaubhaft in einen Sieg umzuwandeln vermochte. Auf beiden Seiten waren schwere Verluste zu verzeichnen. Während aber die vom deutschen Admiralstab bekanntgegebenen 8070 Tonnen den tatsächlichen Gesamtverlust der deutschen Flotte darstellten, besteht begründete Ursache zu der Annahme, daß die von britischer Seite angegebenen 11750 Tonnen Verlust bei weitem nicht den britischen Gesamtverlust in dieser Schlacht umfassen. Diese Verlustzahlen im Verein mit der Tatsache, daß die britische Flotte das Schlachtfeld verließ und die britischen Werften gleich darauf mit Reparaturen überlastet waren, zeigen unwiderlegbar, auf welcher Seite der Sieg war.

Welchen Plan die britische Flotte verfolgte, ist nicht sicher bekannt; sicher ist nur, daß er nicht zur Ausführung gelangen konnte, und daß die britische Flotte die so laut beanspruchte Herrschaft der Nordsee nicht durch die Zeit zu bewahren vermochte. Daß hierdurch das Ansehen der gefährdeten britischen Seemacht in der ganzen Welt eine beträchtliche Einbuße erleiden mußte, war natürlich. Bekannt ist, daß diese Schlacht in der Typenfrage ein grundlegendes Ergebnis brachte. Das Großkampfschiff hatte keine Bedeutung als Rückgrat der Flotte einwandfrei bewiesen; das Torpedoboot hatte gezeigt, wie wichtig sein Eingreifen in den Kampf sein konnte, und die Artillerie hatte als Hauptwaffe in dem Kampfe staunenswerte Erfolge aufzuweisen. Es war wichtig, daß weder Unterseeboote noch Zepeline an der Schlacht beteiligt waren, so war jede Vermischung von Erfolgen der alten und der jüngsten Bestandteile der Seekriegsmacht ausgeschlossen.

Die hierhergehenden Folgen dieser Schlacht für Englands innere Politik machten sich erst beträchtlich später in Verbindung mit anderen Marine-Er-

eignissen nach außen bemerkbar. Diese Ereignisse, denen bei uns merkwürdigerweise eine nur geringe Bedeutung beigelegt wurde, so daß man sie mit der ziemlich nicht-lagenden Bezeichnung „Inzidenzreiche“ belegte, waren die verschiedenen fähnen und erfolgreichen Vorstöße von Teilen unserer Seestreitkräfte im Kanal im Oktober und November, durch die der Stolz des britischen Volkes aufs tiefe verletzt wurde, weil die britische Flotte trotz der Herausforderung unsichtbar blieb und die Seeherrschaft nicht einmal in den Heimatsgewässern aufrecht zu erhalten wußte. Die Volkserregung über die Untätigkeit der Flotte nahm trotz aller Beschönigungsversuche derartige Formen an, daß ein innerpolitisches Opferfest nötig wurde. Der Befehlshaber der Großflotte wurde seines Amtes enthoben und Erster Seelord, an seine Stelle trat der draufgängerische Admiral Beatty, der Befehlshaber der Kreuzerkolonne in der Skagerrak-Schlacht, und fürs darauf stellten auch Asquith und der Erste Lord der Admiraltät Balfour, den man schon längst als „allerschwächsten Landerer“ zum alten Eisen gewünscht hatte. Ob die britische Flotte unter dem Regime des „starken Mannes“ Lord George die empfangenen Scharten auszuweichen vermag, das liegt im Schoße des Jahres 1917. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß im Jahre 1916 die deutsche Flotte den feindlichen Flotten gegenüber als unbedingte Siegerin anzusehen ist, die wohl noch mehr erreicht haben würde, wenn die englischen Seestreitkräfte sich ihr nur gestellt und ihre wiederholten Herausforderungen angenommen hätten würden. Es ist nicht anzunehmen, daß die bewiesene „Zurückhaltung“ auf Feindschaft der britischen Marine beruht, sie dürfte vielmehr ihren Grund in politischen Erwägungen haben, trägt aber dazu bei, den Nimbus der britischen Flotte allmählich zu vernichten.

Wirtschaftlich und militärisch wichtig, so in mancher Beziehung von ausschlaggebender Bedeutung war die außerordentliche Tätigkeit unserer Unterseeboote und Luftkretzkraft der Marine, der Seelagazette und Marineluftkretzler. Als man am 18. Februar 1916 den Jahresanfang der Erklärung des Unterseebootkrieges gegen England begeben konnte, geschah das mit gemischten Gefühlen. Hatte man doch vom ersten Augenblick an gegen Amerikas Sennungsaktionen zu kämpfen gehabt, die zuletzt einen so bedrohlichen Charakter annahmen, daß Deutschland sich trotz der damit verbundenen schweren Nachteile zu einer wesentlichen Einschränkung im Gebrauch dieser Waffe verpflichten mußte. Ein gänzliches Abflauen des Unterseebootkrieges trat jedoch nicht ein; im Gegenteil: trotz verheerender Verwüstung der Amerika gegebenen Verprechungen nahmen die Erfolge unserer Unterseeboote in einer ungeahnten, den Lebensnerven Englands schwer bedrohenden Weise zu. Die letzten Monate brachten staunenswerte Rekordzahlen, die einer Vernichtung von durchschnittlich 10000 Tonnen und mehr pro Tag entsprachen und das Ergebnis zeigten, daß am Schluß des Jahres über 2 Millionen Tonnen an Schiffs-laderraum durch unsere Unterseeboote und durch Seeminen im Laufe von 12 Monaten vernichtet worden sind. Der Admiralstabbericht vom 20. Dezember meldete die Ver-lust von insgesamt 314500 Bruttoregistertonnen und von 53 neutralen mit Bannware beladenen Handelsfahrzeugen mit 94000 Bruttoregistertonnen im Monat November. Der Verlust der englischen Handelsflotte beträgt hiervon allein 244500 Tonnen. Im ganzen sind also durch die feindlichen Maßnahmen der Mittelmächte im November 1916 Schiffe mit zusammen 408500 Tonnen zerstört. Dieses Monatsergebnis bedeutet eine Rekordleistung unserer heldenmütigen Unterseebootkretzler. Aus nachfolgender Zusammenstellung der Monatsresultate des verflohenen Jahres ist deutlich zu erkennen, daß die Tätigkeit und die Erfolge unserer Unterseebootwaffe in den letzten Monaten erheblich zugenommen hat. Es wurden an feindlichen bzw. neutralen Schiffen zerstört:

im Januar und Februar	288 000 Bruttoregistertonnen
im März und April	432 000 „
im Mai und Juni	219 000 „
im Juli und August	278 779 „
im September	254 600 „
im Oktober	398 500 „
im November	408 500 „

zusammen 2 219 379 Bruttoregistertonnen.
Trotz der allgemein ungünstigen Witterungsverhältnisse auf See im Monat November haben unsere Unterseeboote sich nicht zurückziehen lassen, ihren gefährlichen Dienst mit lobenswerter Schmeid auszuüben, und haben einen staunens-erregenden Höchstrekord aufgestellt. Wenn man schließlich be-rachtet, daß in den beiden ersten Kriegsjahren aus-zusammen 1 417 121 Bruttoregistertonnen feind-licher bzw. für den Feind fahrender Schiffs-laderraum von den Mittelmächten vernichtet wurde, so gibt das Resultat der elf Monate des verflohenen Jahres mit 2 219 379 Tonnen (also fast das Doppelte) ein klares Bild von der ständig wachsenden Leistungsfähigkeit unserer Unterseeboote und dem unternehmungsfreudigen Geist und der Aufopferung ihrer Führer und Mannschaften.

Von der Heimat bis zur amerikanischen Küste und wieder zurück können sie ohne Brennstoffergänzung fahren und sind außerdem noch tagelang jagend auf dem Ozean halten, und erst kürzlich hörte man, daß ein solches Unterseeboot volle 55 Tage in See gewesen sei, ohne einen Hafen an-zulanden. Die genaue Weiterentwicklung des deutschen Unterseeboottyps ermächtigt auch eine Verwendung dieses Kriegsmittels, wie man sie bisher nur beim Kreuzer für denkbar hielt. Das Unterseeboot führt einen regulären Kreuzerkrieg mit geradezu staunenswerten Erfolgen, es

bombardiert feindliche Verteidigungs- und sonstige Kriegs-anlagen, wie ein Oberwassererschiff, es kämpft erfolgreich gegen Luftkriegsmittel, kurz: es ist fast überall brauchbar und hat tatsächlich die Behauptung, daß die deutsche Kriegs-flotte vom offenen Meere verschwunden sei, völlig gestraft. Ja, noch mehr: selbst in England sprechen zahlreiche gewicht-liche Stimmen von einer Unterseebootblockade Englands durch Deutschland, während wiederum das deutsche Handelsunterseeboot, das uns das Jahr 1916 be-scherte, die britische Abperrung Deutschlands brach und die Ausfahrt eröffnete, daß in mancher Beziehung diese Barriere unwirksam gemacht werden wird. Umgekehrt machte sich die rege Tätigkeit unserer Unterseeboote im englischen Wirtschaftslieben im Laufe des Jahres aufs schwerste bemerkbar, führte zu einer drückenden Nahrungsmittelknapp-heit und Teuerung.

Aber nicht nur unsere Unterseeboote brachen die britische sogenannte „Blockade“, auch auf andere Weise wurde die deutsche Kriegsschlacht im Laufe des Jahres auf den Ozean geführt. In das Jahr 1916 fällt der Hauptteil des sensationellen Wirkens der „Möwe“ und das ehrenvolle Ende des „Greif“, dem das Glück nicht so hold war, wie der „Möwe“. Vor kurzem erklärte die Engländer, daß wieder ein Schiff von der Art der „Möwe“ den nördlichen Atlantik erreicht habe. Sollte das zutreffen, so würde dies ein neuer Beweis für die Richtigkeit der britischen „Blockade“ sein. Unsere schwimmenden Seestreitkräfte haben auf jeden Fall ein für sie ruhmvolles Jahr hinter sich, dessen Ereignisse ihr Ansehen in der ganzen Welt noch wesentlich gesteigert haben, ein Erfolg, den die zahlenmäßig weit über-legene britische Flotte nicht aufzuweisen vermag. Und in richtigem Wettstreit mit ihnen wirkten unsere der Marine beigegebenen Luftkriegswaffen, die Seeflug-zeuge und Marine-Luftkretzler. Außerordent-lich hoch ist die Zahl der Besuche, die sie, häufig mehrere Tage resp. Nächte hintereinander, der englischen Küste und dem Innern des Landes abgeleistet haben, um wichtige militärische und dem Kriege dienende industrielle Anlagen mit Bombengriffen zu bedecken. Zwar, wenn man den englischen amtlichen Berichten schenken wollte, waren sie stets völlig erfolglos, also harmlos; hieraus stimmte aber schlecht die ungeheure Aufregung, die diese Besuche im Lande verursachten und die Erbitterung, daß der Abwehrdienst trotz aller amtlichen Versicherungen nicht funktionieren wollte. Darin scheint nun allerdings ein Wandel eingetreten zu sein, der bei den letzten Maritimen bedauerlicherweise uns einige unserer Luftkretzler lohnte. Das wird aber sicher in seiner Weise abfindend auf unviele fähnen Luftkretzler wirken, sondern sie nur anreizen, Mittel und Wege zu finden, den Gefahren zu begegnen und trod-dem ihre Aufgabe zu erfüllen. Leider ist es nicht möglich, auf den Kräftebestand unserer Flotte und ihrer Hilfsmittel einzugehen. Wie groß sie auch sein mag: weil größer noch ist das Vertrauen und die Siegeszuver-sicht, mit der unsere blauen Jünglinge dem neuen Jahre entgegenblicken. Und hierin liegt für das deutsche Volk die sicherste Gewähr eines glücklichen Ausgangs des gewaltigen Ringens zur See. 192 feindliche Kriegsschiffe — ohne Spezialschiffe, Hilfskreuzer und der-gleichen — von zusammen 744000 Tonnen hat die deutsche Flotte zugehendenermaßen seit Kriegbeginn vernichtet, das ist mehr, als ihr Tonnengehalt an U-Booten und Panzerkreuzern im Mai 1914 betrug. Sollte die britische Flotte ihre Zurückhaltung aufgeben und zur Offenheit über-gehen, so darf man hoffen, daß im neuen Jahre diese Zahlen sich noch weiter zu unseren Gunsten ändern werden.

Die feindlichen Verluste an Kriegsschiffen.

Unser Berliner Mitarbeiter meldet uns: Mit dem französischen Linienschiff „Gaulois“ sind nun-mehr seit Kriegbeginn 196 feindliche Kriegsschiffe mit einer Gesamttonnage von 759 480 zerstört worden. Das entspricht der gesamten französischen Kriegs-tonnage zu Anfang des Krieges. Von den vertrieben 196 Kriegsschiffen entfallen 125 auf England mit 565 200 Tonnen. Der „Gaulois“ dient, wie man französischen Auslassungen entnehmen muß, zu Truppentrans-porten nach Saloniki. Dazu war das Schiff an sich sehr geeignet; doch stellte sich die Verwendung von Linienschiffen zu Truppentransportzwecken sehr teuer, und so muß auch aus dieser Verwendung geschlossen werden, daß der Mangel an Schiffsraum bei unseren Gegnern ein außer-ordentlich empfindlicher geworden ist.

Der deutsche U-Kreuzerkrieg für Frankreich erschreckend.

h. Der Marineminister Feuquières erklärt in einem stark sentimentalen Artikel des „Petit Parisien“: Die letzten drei Monate seien für die französische Handels-marine geradezu verhängnisvoll gewesen. Die deutsche Unterseeboot-Tätigkeit im Heime-sanal übersteige an Kühnheit alles Da-gewesene. Insbesondere hätten es die Deutschen auf die Kohlentransportschiffe abgesehen. Die besaglichen Riffen seien erschreckend. Feuquières fordert das Marine-minister auf, die in seinen Archiven schlummernden Pläne zur Abwehr der feindlichen Unterseeboote unverzüglich zur Grund-lage einer Gegenaktion zu machen, denn jeder Tag, den man müßig verstreichen lasse, sei ein Gewinn für Deutschlands Zerstörungsflotte.

Für eilige Leser

am Donnerstag morgen.

Südlich von Harja, und auf dem Monte Voltucum malisch von Sulta wurden starke russische Angriffe unter schweren Verlusten abgelehnt.

198 feindliche Kriegsschiffe mit einem Gesamt-Tonnengehalt von 759 490 sind seit Kriegsbeginn durch uns verlornt worden.

Alle französischen Handelsschiffe werden für die Fahrt im Mittelmeer mit Geschützen ausgerüstet.

Die Befestigung unserer Friedensbedingungen nach der Note des Bierverbandes würde nach dem „Deut. Vol. Anz.“ müde und zwecklos sein.

In Frankreich hat die Musterung der Jahresschiffe 1918 am 30. Dezember begonnen.

Der englische Gesandte im Haag, Sir Allan Johnson, tritt zurück.

Die Moskauer Polizei hat in der letzten Zeit alle Versammlungen verboten und auch die Sitzungen wissenschaftlicher Gesellschaften verhindert.

Graf Czernin, der neue österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, trifft am 6. Januar in Berlin ein.

Der Brand im Magazinsgebäude des Dresdner Artillerie-Depots ist durch einen Unglücksfall, verursacht durch einen Anschlag entstanden; das Unglück hat an 2000 Mann und zehn Verwundete gekostet.

Wetterlage der amtl. d. d. Landeswetterwarte: Keine wesentliche Änderung.

Bewaffnete Handelsschiffe.

be. Auf Grund der zwischen England und Frankreich getroffenen Vereinbarungen werden alle französischen Handelsschiffe, die das Mittelmeer durchfahren, mit Geschützen ausgerüstet, die am Heck aufgestellt werden. Die Geschütze werden den Schiffahrtsgesellschaften in Bordeaux und Marseille von der französischen Admiralität zur Verfügung gestellt.

Englands Schiffsräumerei.

b. „Times“ meldet, daß England in Zukunft nur noch diejenigen norwegischen Schiffe mit Kohlen versehen wird, die sich zu Archien für die Entente nach Italien und Frankreich verpflichten. In Ergänzung hierzu erfahren christianische Kreuzer, das England beabsichtigt, demnach die gesamte neutrale Tonnage zu beschlagnahmen. Die Nachricht begegnet in Christiania hartem Zweifel, weil England aufstrebende sei, die abgelaufenen Schiffe auch mit britischer Besatzung zu versehen, während es unannehmlich eine große Verletzung der Neutralität des betreffenden Staates bedeuten würde, wenn neutrale Schiffe mit neutraler Besatzung auf Grund eines solchen Abkommens im Dienste der Entente fahren sollten.

Der Unterseebootskreuzer.

b. Die auf Breit behauptet wird, ist der große Torpedoschiff „Sappho“ von einem deutschen Unterseeboot zerstört worden. Der große französische Torpedoschiff „Sonia“ entging auf der Fahrt von Saloniki nach Marseille mit knapper Not der Zerstörung. Das Torpedoschiff verlor 10 Meter vom Schiffsbogen entfernt.

Warum wir unsere Friedensbedingungen nicht bekanntgeben.

b. Zu dem Verlangen englischer Blätter, unsere Friedensbedingungen bekannt zu geben, schreibt der Berliner „Volks-Anz.“: Es kann selbsterhellend nicht die Rede davon sein, daß wir nach dieser Note, die von uns grundlegende Zugeständnisse verlangt, die nur wir zu fordern haben, nämlich Zöhne und Bürgerpflichten, und die wir nur deshalb nicht fordern, weil wir sie Gott sei Dank schon besitzen, unsere Bedingungen nennen, bevor sich die Vertreter des Bierverbandes mit uns an einen Tisch gesetzt haben, wie Jules Favre mit Bismarck im Jahre 1870 und Witte mit den Japanern im Jahre 1905. Die zehn Männer, die sich trotz ihrer Leberlei und trotzdem sie ruhmbegierig verhalten, hundert unserer Friedensangebote verberge sich nicht als Schwäche und Verzweiflung, vor dem Strich fürchten, was wir ihnen nach dem so heftig aufgenommene Wisse Lord Georges um den Hals legen werden, müssen ihr Angeheiß überwinden und sich dazu entschließen, unsere Bedingungen auf dem Wege mündlicher Verhandlungen zu erklären, denn eine Bekanntgabe unserer Bedingungen nach dieser Note wäre müde und zwecklos. Sie würde aber auch nicht den geringsten Zweck haben, und zwar aus folgenden Gründen: Im französischen Senat ist am 28. Dezember eine Tagesordnung eingebracht worden, deren erster Satz lautet: „Der Senat erklärt, daß Frankreich seinen Frieden mit einem Feinde machen kann, was ihm Gebot bringt.“ Briand erklärte sich mit dem Inhalt dieser Tagesordnung einverstanden. Ihr ohne mitzuteilen, was wurde darauf unter hurmischem Beifall durch die Reden nach den Seiten einmütig angenommen. Danach wurde Briand verpflichtet, mit Deutschland und seinen Verbündeten nicht in Friedensverhandlungen einzutreten, bevor wir unter Truppen aus Frankreich zurückgezogen hätten. Die Meinung des französischen Volkes ist dadurch zu einer Vorbedingung für die Friedensverhandlungen gemacht worden. Wenn Briand in die Antwort auf unser Friedensangebot diese Vorbedingung nicht aufgenommen hat, so ist das nur Zeichen, um die Schuld am Fortleben des Krieges dem Umstände aufzureden zu können, daß Deutschland seine Friedensbedingungen nicht bekanntgegeben hat. Diese Möglichkeit hätte er sich verschaffen, wenn er in der Note erklärt hätte, daß er auch nach der Bekanntgabe unserer Friedensbedingungen, selbst wenn sie ihm als Grundlag für eine Verhandlung angesehen erliegen sollten, erst die Räumung der von uns besetzten Gebiete fordern würde. Wenn aber diese Vorbedingung auch nicht in der Note steht, so ist sie doch vorhanden, und das ist es, der französische Senat und die französische Regierung, die die Mittelung unserer Friedensbedingungen unmöglich gemacht haben. Sie haben durch diesen Beschluß jede Brücke zu weiteren Verhandlungen abgebrochen, und jedem Neutralen, der es wagen sollte, uns anzunehmen, daß wir die Worte der Note: „Eine Räumung ohne Bedingungen für Öffnung der Verhandlungen ist kein Friedensangebot“ als Einladung betrachten sollen, mühen wir unter Hinweis auf diesen Senatsbeschluß die Tür zu schließen.

Die Haltung der Mittelmächte.

Nach einer New Yorker Meldung des „Daily Express“ müde man, daß die Centralmächte die Antwort der Verbündeten auf die Note Wilsons abwarten wollen. Wilson ist möglicherweise bereit, einen Genußausgleich zu eröffnen.

Die Bedingungen des Bierverbandes.

Der „Manchester Guardian“ und „Daily News“ melden übereinstimmend, daß die Alliierten ihre eigenen Bedingungen an Friedensverhandlungen in ihrer Note an Wilson mitteilen werden.

Die Friedensbewegung in Neutraleer Darstellung.

Nach einer Meldung des Neutraleer Bureaus haben die Alliierten die Note des Präsidenten Wilson noch nicht beantwortet. Sie hätten es für wünschenswert gehalten, daß zwischen der Erwiderung auf die deutsche Note und die Antwort an den amerikanischen Präsidenten ein angemessener Zwischenraum falle. Die Antwortnote an Wilson ist insofern im Entwurfe fertiggestellt und werde jetzt erstellt. Sie werde wahrscheinlich in einigen Tagen abgehandelt werden. Das Neutraleer Bureau weiß jedoch darauf hin, daß Spanien und Holland sich dem

Schritte Amerikas nicht angeschlossen, und bemerkt, daß die Verträge, die Amerika zur Mitarbeit zu gewinnen, keinen großen Erfolg gehabt hätten. Argentinien, Brasilien und einige kleine Staaten würden seinen Schritt unternehmen. Die amerikanischen Vertreter in den verschiedenen Hauptstädten hätten inzwischen schon gewisse mündliche Mitteilungen gemacht, um unsere Punkte zu erläutern. Weiterhin verbreitet das Neutraleer Bureau eine Zusammenfassung von amerikanischen Blättern, die zum Anwortnote der Alliierten, die einseitig für die Parze erzeiteten. Einige dieser Blätter suchen die Lage so darzustellen, als ob die ablehnende Antwort der Entente einen Schritt zum Frieden bedeute, weil Deutschland Frieden haben müsse. — „New York Tribune“ hingegen betont, daß der Krieg weitergehen müsse, und der Versuch der Vereinigten Staaten, den Frieden herbeizuführen, durch die Entente endgültig abgeschlossen sei. Schließlich verbreitet das Neutraleer Bureau eine Polemik der „Westminster Gazette“, in der ein Rechtfertigungsversuch für die von den Alliierten in ihren Kriegsjahren beabsichtigte Verarmung der Türkei und die Bereits in die Wege geleitete Verarmung Griechenlands gemacht wird. Das englische Regierungsblatt empfindet es peinlich, daß die angeblichen Verfechter der Rechte der kleinen Nationen und Nationalitäten in so fragwürdigen Sätzen erscheinen, und gibt die Erklärung, daß die Intentionen der Türkei von der Türkei befreit werden müßten, was nur dadurch geschehen könne, daß Rußland die Herrschaft in Konstantinopel erhalte. Während für Konstantinopel der russische Absolutismus als Befreiungsmittel angepriesen wird, sucht die „Westminster Gazette“ die Verarmung Griechenlands damit zu beschönigen, daß man dieses Land nur davor bewahren müsse, eine absolute Monarchie zu werden. (W. T. S.)

Holländische Meinungen über die Bierverhandlungen.

b. Man glaubt im Haag, daß die Entente-Regierungen in ihrer Antwort auf das deutsche Friedensangebot ihren früheren Forderungen gegenüber schon eine erhebliche Mäßigung (?) an den Tag gelegt haben. Man findet die Forderungen „Wiederherstellung der verletzten Rechte und Freiheiten und Anerkennung des Nationalitätsprinzips“ sehr dehnbar. Völlends nicht unüberbrückbar sei die Forderung der Bildung eines Staatenbundes, durch den Reibungsflächen wegeräumt werden sollen. Ein bekannter holländischer Politiker erklärte, nach seiner Ansicht ließen die Forderungen der Entente auf Wiederherstellung des Status quo und die Bildung eines großen europäischen Staatenbundes hinaus. Ein solcher Vertrag würde wahrscheinlich sämtlichen, schon vor dem Kriege unter den Rüstungsstaaten feindlichen Staaten sympathisch sein. Nicht enthalten sei in der Forderung der Entente, daß Konstantinopel Rußland zugesprochen werden müßte und daß die deutschen Kolonien Deutschland unter keinen Umständen zurückgegeben werden sollen. Auch von den dominierten Forderungen einer territorialen Verkleinerung Deutschlands, der Niederwerfung des deutschen Militarismus, der Abtretung der deutschen Handelsflotte, um sei keine Rede mehr (?). Wenn man von dem Problem Elsch-Vorkriegens absehe, zeigten sich die Friedensbedingungen der Entente in einer Form, die für das deutsche Volk seiner Ansicht nach die Möglichkeit von Verhandlungen nicht ganz ausschloß. Wenn allerdings Deutschland einen Frieden wolle, der mehr dem Ideal entspreche, für das es 1914 in den Krieg gezogen sei, so scheint die Stunde des Friedens noch nicht gekommen.

Schwedische Kritik an der Bierverhandlungen.

„Allons!“ in Stockholm widmet der Antwort der Entente eine eingehende Besprechung. Das Blatt weist vor allem auf die Heuchelei in der Note hin, wenn von der Verteidigung der Völkerfreiheit die Rede ist, und schreibt: England ist ein schöner Vorkämpfer der Freiheit in Südafrika, Indien, Ägypten und Irland. Italiens Ueberfall auf die Türkei ist noch in früher Erinnerung. Japan nahm Korea. Bei Rußland braucht man nur an Polen und Finnland zu denken. Die ganze gewalttätige Verletzung Griechenlands durch die Entente wird durch die unerhörten Uebergriffe vor selber Stunde beleuchtet, in der feierlich von der Verteidigung der Freiheit der kleinen Völker, von der Anerkennung des Nationalitätsprinzips und von der Sicherung der freien Existenz der kleinen Staaten gesprochen wird. Die Note geht in der Heuchelei so weit, daß sie die Forderung einer Vengung der Berechtigung Deutschlands niemals bestritten hat. Dann bespricht „Allons!“ die Kriegsziele der Entente und bemerkt: Diese gingen auf reine Eroberungen aus. Frankreich wollte bekanntlich Elsch-Vorkriegens, Rußland Galizien, die Bukowina, Polen, Ost- und Westpreußen, Schlesien und Konstantinopel. Italien trachte nach Südtirol, Nizien, Dalmatien, womöglich auch noch Albanien, sowie nach Teilen von Kleinasien. Rumänien strebe die Hand nach Siebenbürgen aus. Anzusehen solcher Pläne könnte man sich allerdings über das Verschweigen der Kriegsziele nicht wundern, zumal in einer Note, die das Nationalitätsprinzip als leitenden Gedanken hat. Verhält es sich, so fragt das Blatt, nicht eher so, daß die Entente ihre Kriegsziele hinter Fragen verbergt, weil jene, wenn sie klar hervortreten, dem neutralen Ausland die Augen öffnen müßten? So wurde die Antwort auf das Friedensangebot nicht eine Friedensnote, sondern eine Kriegsnote. Die Entente kann womöglich sich und ihren Völkern, kaum aber ihren Freunden bei den Neutralen verheimlichen, daß sie die Gelegenheit verläßt, durch Angabe der Grundintentionen ihrer eigenen Bedingungen die Mittelmächte zur Rennung der ibrigen zu zwingen. Jetzt tritt die Absicht der Entente-mächte, den Krieg in der Hoffnung auf Sieg, löse er noch soviel Geld, Blut und Tränen, weiter zu führen, nachutage. Das ist ihre Neujahrsgrüße an die Welt.

„Rosa Daaligt Allehand“ nennt die Note der Entente einen grausamen Dohn auf die Träume der europäischen Völker von einem künftigen Einverständnis zwischen den freien Nationen Europas, da dahinter nichts anderes stehe, als der Wille zur absoluten Herrschaft Englands zur See und der russischen Uebermacht zu Lande. (W. T. S.)

Eine „böse Note“.

Die Amberdamer sozialistische Zeitung „Der Volk“ nennt die Antwort der Entente eine „böse Note“ und schreibt: Wenn es den Verfassern darum zu tun gewesen ist, es den Mittelmächten unmöglich zu machen, einen zweiten Schritt zu wagen, so ist ihnen dies vortrefflich gelungen. Wenn die Diskussion mit dieser Note endet, so wird sie keiner der beiden Parteien irgendeinen Vorteil verschaffen haben. Aber einen Vorteil hat sie doch mit sich gebracht: das Wort „Frieden“ wird weiter leben und unter den Völkern Europas immer mehr Wirkung ausüben. Es fragt sich nur, wieviel Hunderttausende der fräftigsten Männer Europas noch geopfert werden sollen. Die Verantwortlichkeit derer, welche die Antwort darauf zu geben haben, ist entsetzlich schwer. (W. T. S.)

Der französische Mannschaffsbericht.

Der Züricher „Tagesanzeiger“ meldet aus Paris: Die Musterung der Jahresschiffe 1918 hat am 30. Dezember begonnen. Zum erstenmal sind dabei auch die algerischen Eingeborenen vor die Kommission berufen worden. Hierdurch ist mit der Zwangsaushebung der allgemeinen Wehrpflicht auf die Kolonien begonnen.

Die englischen Verluste im Dezember.

b. Nach englischen Blättern enthalten die Verlustlisten Englands im Monat Dezember insgesamt 30 711 Mannschaffen und 653 Offiziere an Toten, Verwundeten und Vermissten.

Die England Belgien „kämpft“.

b. Holländische Blätter veröffentlichen eine Erklärung der belgischen Regierung, die in Abrede stellt, daß England eine belgische Anleihe nur gegen Verpfändung von Kongogebieten und gewissen Einnahmen der Kongoverwaltung gemährt habe. Vor allem ist England daran interessiert, seine Rolle als Beschützer Belgiens nicht durch uneingeschränkte Verpfändung seiner belgischen Anleihegeschäfte beeinträchtigen zu lassen, weil dieser Mißbrauch tödlich wirken würde. Das Dementi der belgischen Regierung, auf das nun als Beweis für die britische Uneigennützigkeit hingewiesen wird, bedarf jedoch dringend der Ergänzung. England hat zwar in Kongo mit Belgien abgeschlossen, Neben der von der belgischen Regierung erwähnten Anleihe kommt noch eine besondere Kongoanleihe in Frage. Man muß bis auf weiteres annehmen, daß eben diese Kongoanleihe gegen Verpfändung von Kongogebieten und Kongoeinnahmen zustande gekommen ist.

Der italienische Botschafter in Paris in Rom eingetroffen. Der „Petit Parisien“ meldet aus Rom: Der italienische Botschafter in Paris ist in Rom eingetroffen. Er hatte im Laufe des Tages mit Boselli und Sonnino eine lange Besprechung. (W. T. S.)

Italienische Kriegsbege.

b. „Giornale d'Italia“, das Organ Sonninos, schreibt: Die Politik für den deutschen Frieden ist jedenfalls noch nicht zu Ende. Sie wird in jedem Falle fortzuführen, Unterstützung bei den verschiedenen Elementen der Opposition in den feindlichen Ländern zu suchen. Gegen diese Intrigen, gegen die Spione und gegen die Terroristen und Propagandisten der Erschlaffung der öffentlichen Morale müße mit aller Energie vorgegangen werden, nicht minder gegen die Umtriebe derer, die Persönlichkeiten und ein Regime wieder an das Ruder bringen wollten, die von der Nation für immer verurteilt wurden.

Rücktritt des englischen Gesandten im Haag.

b. Sir Allan Johnson, der englische Gesandte im Haag, tritt zurück. Der Rücktritt ist offenbar eine Folge der Angriffe der Norddeutsche-Presse, die ihn seinerzeit beschuldigte, er habe nicht zu verhindern gewußt, daß Deutschland von Holland trotz der Blockade mit allen möglichen Nahrungsmitteln versehen werde.

Englische Reichsprobleme.

b. Auf einer Konferenz englischer Parlamentarier und Mitglieder der Kolonialparlamente in London hielt Lord Milner, Mitglied des englischen Kabinetts, eine Rede, in der er sagte: „Nach zwei Jahren des entsetzlichen Krieges der Weltgeschichte, in dem wir unermüdet von Verbündeten, die unvergleichlich härter sind, als die Verbündeten Deutschlands, unterstützt wurden, ist das Ergebnis noch unentschieden, und dabei ist das britische Reich seinen in ihm enthaltenen Kräften noch vergleichsweise das mächtigste Land der Welt. Aber weder auf dem Schlachtfeld, noch in den Kanälen hat es sein Gewicht geltend machen können, wie es sollte, sonst wäre der Krieg schon seit einem Jahre aus.“ Auch die Dominions seien mit dem gegenwärtigen Zustand nicht zufrieden, und England könne in der Tat nur das große Bollwerk für Freiheit und Fortschritt (!) in der Welt bilden, wenn seine Vertreter alle sich selbstregierenden Völker des Reiches repräsentierten. Die wesentlichen Veränderungen, die dazu nötig seien, betreffen 1. die Schöpfung eines neuen Reichsrahmens und die Abgrenzung seines Wirkungsbereichs, 2. die Verantwortlichkeit dieses Reichsministeriums gegenüber einem Parlament, das alle Völker des Reiches vertritt und lediglich für die Vertretung ihrer gemeinsamen Interessen gewählet ist, 3. die Finanzfragen, die sich aus den Bedürfnissen der Reichsregierung ergeben. Lord Milner, der dieses Programm der Regierung entwarf, schloß mit dem Hinweis auf die außerordentlichen Gefahren, die in dem gegenwärtigen Verhältnis der Dominions zu England liegen. Sir George Foster, der kanadische Handelsminister, sprach über die künftigen Handelsbeziehungen des Reiches und wandte sich energig gegen die Meinung, daß man nach dem Kriege die Handelsbeziehungen mit Deutschland wie früher wieder aufnehmen könne.

Die Zustände in Rußland.

Die in Kopenhagen eingetroffenen Moskauer Zeitungen enthalten an Stelle von Berichten über die Versuche, die Kongresse der Städte- und Gemeinwesenverbandes trotz Verbotes abzuhalten, spärliche, langweilige Neuigkeiten. Nach den neuesten Petersburger Zeitungen wurden diese Versuche nach anfänglichem Mißlingen nicht fortgesetzt. Die Moskauer Polizei verlor aber seither die Taktik, keine Versammlung oder Konferenz tagen zu lassen. Für den 28. Dezember war eine Versammlung des Moskauer Journalisten- und Schriftstellerbundes einberufen. Obwohl der Stadthauptmann die Versammlung verboten, fanden sich viele Mitglieder des Journalistenbundes im Saale des juristischen Klubs ein. Die Polizei erzwang aber die Journalisten, den Saal zu räumen. Für denselben Abend war eine Sitzung des Wohltätigkeitsvereins für die Verletzten des Moskauer oberamt, die ebenfalls verboten wurde, ebenso verbot die Polizei die ordentliche Sitzung des Studentenvereins für historische Studien. Ebenfalls am 28. Dezember verammelten sich im Hotel Metropol etwa 100 Fabrikbesitzer aus Vladimir, um die Veranstaltung einer Fachausstellung zu erörtern; auf Verlangen der Polizei mußte die Beratung abgebrochen werden. Am 24. Dezember versammelten sich etwa 100 Vertreter der Städte- und Gemeinwesenverbände, sowie der wirtschaftlichen Genossenschaften in einem Moskauer Privathause, um die Frage der Lebensmittelpolitik zu erörtern. Die Polizei verlangte die Aufhebung der Versammlung. Der Vorsitzende, der bekannte Redaktionsführer Riksin, erklärte, seines Erachtens unterliege eine private Konferenz keiner polizeilichen Kontrolle, es läßt sich ein größerer Trupp Polizisten im Hause erklären, während die Konferenz ab. Die für denselben Tag festgesetzten ordentlichen Sitzungen des Vereins für Arbeiterschutz sowie der wirtschaftlichen Genossenschaften wurden ebenfalls verboten. Die Polizei besetzte die Versammlungslokale und ließ niemand in dieselben ein. Einer Vorlesung des Akademikers Ginzburg über Glückseligkeit wohnte ein Polizeibeamter bei, der den Vortragenden darauf aufmerksam machte, er werde ihn am Weiterreden hindern, sobald er von Politik zu sprechen anfange. Denselben Abend fand in der Universität eine ordentliche Sitzung der Gesellschaft für Naturwissenschaft, Geographie und Ethnographie statt. Ein Polizeibeamter erschien im Lokale, um der Debatte offiziell beizumohnen. Der Vorsitzende, Professor Bogojanenski, protestierte gegen das Eindringen der Polizei in die Universität und hob die Sitzung auf. Auch während der Sitzung der Kaiserlichen Technischen Gesellschaft, in welcher ein Vortrag über das Verkehrswesen gehalten wurde, erschien ein Polizeibeamter und erklärte, er habe den Auftrag, der Sitzung beizumohnen. Der Vorsitzende, Stadivordneter Jurenew, erwiderte, dies widerspreche den von der Regierung bestätigten Statuten der Gesellschaft. Als der Polizeibeamte sich dennoch weitererte, den Saal zu verlassen, wurde die Sitzung aufgehoben. Die Petersburger Zeitungen tadeln schärfsten die Verbote aller ordentlichen Vereinssitzungen in Moskau, sowie das Eindringen der Polizei in die Versammlungslokale. Die Zeitungen erinnern daran, daß allerdings ein entsprechendes Gesetz mit Umgehung der Reichsduma noch zur Zeit, das einer Minister des Innern war, erlassen wurde, doch sei es von bezeichnender Tragweite für die russischen Verhältnisse, daß die Anwendung des Gesetzes während der Ministerkrisis des früheren Vizepräsidenten der Reichsduma, Protopopovs, der sich einen Vertreter der Öffentlichkeit nennt, geschehe. Protopopov sei durch seine Machtlosigkeit und dadurch, daß die Moskauer Verbote von den Militärbehörden über seinen Kopf verhängt wurden, keineswegs zu entschuldigen; er dürfe das voraus wissen

Seite 4
Dresdener Nachrichten
Donnerstag, 4. Januar 1917
Nr. 3

Offene Stellen

Vaterländischer Hilfsdienst.

Die Ersatzabteilung 1. R. S. Feldartillerie-Regiments Nr. 12 sucht 109 nicht wehrpflichtige Leute, und zwar:

- 22 im Bürodienst,
- 72 im Arbeitsdienst jeglicher Art (Hammer, Handwerker, Verkäufer in Kantinen, Küche, Ordnonenzen im Offiz.-Kasino, Krankenwärter für die Reservestube usw.)
- 15 im sonstigen Dienst (Burschen, Wachen für Krankensäle, Gärtner usw.)

Anforderungen:

Zu 1.) Schreibgewandt, möglichst Kaufleute, in Kurschrift und Maschinen-schreiben bewandert, evtl. weibliche Hilfskräfte.

Zu 2.) Eignung für leichtere Arbeiten, für Offiz.-Kasino und Küchen auch weibliche Hilfskräfte.

Zu 3.) Bewandert in Pferdepflege und häuslichen Arbeiten.

Meldungen sind schriftlich an die Ersatzabteilung des 1. Feldartillerie-Regiments Nr. 12, König-Albert-Kaserne, Abteilungs-Geschäftszimmer Nr. 238/37 zu richten oder persönlich von 8-10 Uhr vorm. bei der oben Stelle anzubringen. Ein kurzer selbstgeschriebener Lebenslauf, der besonders genaue Angaben über frühere Tätigkeit enthält, sowie vorhandene Zeugnisse sind beizufügen bzw. mitzubringen.

Entlohnung erfolgt auf Grund freier Arbeitsverträge nach dem ortsüblichen Sätzen.

Ersatz-Abteilung
1. K. S. Feldartillerie-Regts. Nr. 12.

Für

Fahrzeugbau

tücht. Schlosser, Dreher

und Feuerschmiede

sofort für dauernde Arbeit bei gutem Lohn gesucht. Kriegsbeschädigte m. berücksichtigt.

Kelle & Hildebrandt,
Großlunga-Niederfelds bei Dresden.

Tüchtige Schlosser, Dreher u. Schmiede

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Oscar Krieger, G. m. b. H., Maschinenfabrik,
Dresden-Str., Cottner Straße 17.

Speditionskutscher,

zuverlässig, für sofort gesucht.

Gustav Taggeselle Nachf. Julius Nitzsche,
Rl. Bachhofsstr. 5/7.

Werkführer,

der befähigt ist, die Einrichtung der Fabrikation von Granaten zu leiten und ungelernete Arbeiter und Frauen zur Granaten-dreherei einzurichten, **sofort gesucht.** Ausführliche Angebote unter Beifügung von Bild und Gehaltsansprüchen erbeten unter **M. R. N. 401** an die Exp. d. Bl.

Heereslieferungen.

Buchhalter,

auch Kriegsbeschädigter oder Hilfsdienstpflichtiger, oder

Buchhalterin,

durchaus tüchtig u. zuverlässig, an selbstständiges Arbeiten gewöhnt, zu sofort oder später gesucht. Offerten unter **P. W. 051** „Invalidentant“ Dresden.

Gut empfohlene kaufmännische

männliche oder weibliche Kraft

mit leichter Auffassungsgabe, bewandert in Korrespondenz, Maschin-schreiben, Stenographie und sonstigen Kontorarbeiten, zu sofortigem oder baldigem Eintritt gesucht. Schriftliche Angebote mit Zeugnis-schritten und Angabe der Gehaltsansprüche erbeten an

Aktien-Gesellschaft für Glasindustrie vorm. Friedr. Siemens,
Dresden-A. 1.

Zum möglichst sofortigen Eintritt suchen wir jüngeren

Herrn oder Dame,

perfekt in Buchhaltung, Stenographie und Maschin-schreiben. Ausführliche Angebote m. Zeugnissen und Gehalts-anprüchen an die

Nossoner Maschinenfabrik G. m. b. H. Nosson.

Forstrevierverwaltung

im Regierungsbezirk Dresden

sucht **Arbeitskräfte für Holzschläger und Wegearbeiten.** Tägl. Vergütung etwa 5-6 Mark. Meldungen mit Papieren im

Zentralarbeitsnachweis, Dresden-N.,
Schickhauffe 14, Eingangs B.

Rutischer,

verheiratet, mit landw. Arbeiten vertraut, sucht zum 15. Jan. od. 1. Febr. bei gutem Lohn. Zeug-nisabchr. erb.

Rittergut Schönau
bei Chemnitz.

Schlosser

sucht

C. Herrm. Haubmann,
Maschinenfabrik,
Grossenhain.

Tüchtige Bauwerksteuere

mit 2000 M. Kaution z. Bewirt-schaftung eines Gasthofes in einer Garnisonstadt nahe Dresden ges-ucht. Angebote u. B. A. 728 an die Exped. d. Bl.

Kellner,

gut empfohlen, sofort gesucht

Restaurant Victoriahaus.

Suche sofort für dauernd

Stellmacher,

Schmiede,

Schlosser

nach Dresden.

Gläser, Postwagenbau,
Arnoldstr. 18.

Suche als Kriegsoberreiter zu

möglichst baldigem Eintritt

tüchtigen, erfahrenen

Inspektor

für meine 525 Morgen große Wirtschaft. Gest. Offerten mit Zeugnisabschriften an

Rittg. Nieder-Strahlwalde
bei Herrnhut.

Vogt-Gesuch.

Wegen Einberufung z. Heere suche ich f. sofort f. mein 100 Acker großes Gut einen militärfreien, zuverlässigen Wirtschaftsvogt od. Schirmmeister bei hohem Lohn u. Deputaten. **Alfred Richter,** Gutsbesitzer, Rabisch b. Deute-witz, Umstb. Weichen.

Für hiesige 490 Acker große Wirt-schaft wird ein mit all. landw. Arbeiten vertrauter

Verwalter

oder Vogt

zu möglichst baldigem Eintritt gesucht. Kriegsbeschädigte werden berücksichtigt. Angebote sind zu richten an die

Staatsgutsverwaltung
zu Bräunsdorf b. Freiberg.

Verwalter,

auch Kriegsbeschädigter, für mögl. baldigen Eintritt gesucht, od. auch militärfreier Vogt.

Rittergut Rothschönberg,
Post- und Bahn-Deutschenbora.

Verwalter-Gesuch.

Wegen Einberufung d. jetzigen suche ich zum baldigen Eintritt einen jüngeren, freiblämten Ver-walter. Auch Kriegsbeschädigter findet Aufnahme. **Rittg. Pohn-stein, Sächsl. Schweiz, Kaul.**

Suche für sofort einen tüchtigen, fleißigen, nüchternen, militärfreien

I. Beamten.

Offerten erbeten

Rittergut Klix
bei Bahren.

Für 1. Februar 1917 wird ein

tüchtiger, militärfreier

Oberschweizer

mit 2 Gehilfen gesucht. Off. erb.

Rittergut Klix b. Bahren.
Schmugler.

Suche für sofort oder später

jungen Mann, der die Landw. wirtschaft erlernen will, als

Scholar.

Gest. Offerten erbeten an

Ritterguts, Müller-Fischau
bei Großenhain.

Suche für Landwirtschaft:

Aubmeister m. 2 Geh., Melk- und Stallverwalter, Aechte.

Anna Weisspflug,
Stellungsvermittlerin, Dresden, Gr. Blauenische Str. 37, Tel. 28183.

Für Landwirtschaft sucht

Vogt, Schirmstr., Rutscher, Aechte, Melkburschen, Freimeister und Melkerin, Wägde f. Stall, Haus- u. Feldarb., Hausmädchen

mit und ohne Kochkenntnissen für andere Haushaltungen.

Cito Luther, Stellungsvermittler,
Dresden, Wettinerstraße 24, 1.

Eine flotte, anständige

Verkäuferin

wird für sofort in eine Ver-kaufsstelle gesucht. Dieselbe muß ein bestimmtes Aufsehen haben u. gute Zeugnisse besitzen.

Max Hempel,
Militär-Kantinenwächter,
Fr.-Bl. Königsbräu.

Sinderfräulein.

Suche zum 1. Februar ein ganz zuverlässiges, sehr händliches, nicht zu junges Fräulein zu zwei Kindern im Alter von 2 und 1 1/2 Jahren. Offerten erbeten an

Frau Gertrud Schäfer,
Rittg. Wöhrensberg,
Post Bächheim bei Kamenz.

Jung. Mädchen sofort als

Kaufwartung für vorm. gel. Plauenischer Ring 16, 1. Köhler.

Schreibmaschinistin,

durchaus fertige, erste Kraft, findet gut bezahlte Stellung.

Spezial- und Expeditions-Unternehmens-Gesellschaft,
Dresden, Maxstraße 2, 1.

Für 15. Januar od. 1. Febr.

wird eine in allen Zweigen

eines landwirtschaftlichen Haus-

haltes erfahrene

Wirtschaftlerin

gesucht. Kenntnis in Buttern und Milchverkauf Bedingung. Zeugnisabschriften u. Gehalts-anprüche erbetet

Rittergut Gaschwitz
bei Leipzig. **Weber, Insp.**

Einfr. Köchin

für sofort zu ehelicher Herrsch., **Hausmädchen** mit und ohne Kochf., bessere **Stubenmädchen** sucht **Anna Engler,** Stellen-vermittlerin, Niederöhrnis bei Dresden, Dresden Str. 6.

Suche für sofort od. 1. Februar

ein

Wirtschaftsmädchen

von 18-20 Jahren, welches gut melken kann.

Wella Fiedler,
Oranienstr. 10, Dresden.

Hausmädchen

mit g. Zeugnissen wird gesucht zum 1. Februar. **Bierling,** Chemnitzer Straße 11.

Wegen Erkrankung des jetzigen

wird ein lauberes, zuverläss.

Mädchen

bei gutem Lohn gesucht.

Heuer,
Müller-Berlesstraße 10.

Köch., Hausmädch. m. u. od. Kochf.

J. Hof u. Sp. f. Stellungsvermittlerin

Marie Schramm, Marienstr. 15, 11.

Suche pers. u. einf. Jungf., Stüg., **Stubmädch., Köch., Hausmädch. m. u. o. Kochf., Zimm.- u. Köchmädch.**

Emma Hermann, Stellungsvermittlerin, Tippoldiswalderstraße 6.

Stellengesuche

Ingenieur,

25 Jahre, gänzl. militärfrei, mehr-jähr. taumf., je 1/2 Jahr Betriebs-praxis in Hüttenwerk u. Bau von Trockenanlagen, möchte sich mit 1. April 1917 verabschieden, da jetzige Stellung voraussichtlich nicht fest. Gut bewandert in der Beschöb. u. Bronzepresserei, Materialprüfung, Abnahme von Rohgeschossen, Bau von Trockenanlagen. Gest. Off. u. F. 72 Exp. d. Bl. erbeten.

Suche stund. u. tagew. Be-

schäftig. i. Buchf. u. Schriftl. Arb.

Off. u. B. E. 731 Exped. d. Bl.

Erfahrener

praktischer Landwirt,

55 J. alt, verheir., auch Holz-arbeiter, mit sämtl. Handwerks-zeug, in allen Maschinen erfah-r., sucht, gest. auf gute langj. Zeugn., Dauerstellung als **Postmeister, Aufseher,** auch als **Holz-arbeiter** u. dergl. Angebote erb. **Gustav Mikusch** in **Gorbis** bei Dresden.

Tüchtiger, zuverlässiger

Oberschweizer

sucht mit 2 Gehilfen Stellung für 1. Februar 1917. **Oberschweizer Meise, Rittergut Cottewitz** bei Strehla, Elbe.

Suche für m. Sohn, w. Ostern

die Schule verl., Stellung als

Scholar

auf gr. Gut bei Familienanschluß, ohne gegenseitige Vergütung.

Rich. Diwisch, Canner-dorf, Post Ottenb.-Ostrilla.

Für Landwirtschaft empfiehlt

Verwalter, Wirtschaftsführer, Landwirtschaftlerinnen, Scholarin, Wirtschaftsmädchen, Rechnungsführerin, Haus- und Stubenmädchen, Otto Luther, Stellungsvermittler,
Dresden, Wettinerstraße 24, 1.

Fräulein,

18 Jahre alt, welches bereits 15 M. in Landwirtschaft tätig war, sucht, gest. auf gutes Zeugnis, anderweitig Stellung behufs noch wei-terer Ausbildung bei nicht zu hohen Ansprüchen und Familien-anschluß auf Rittergut od. groß. Gut. Anfragen bitte zu richten an

Fr. Rösch, Dittels-dorf Nr. 88.

Jungfer,

3. Jt. in Brüssel, seit 3 Jahren in größl. Hause tätig, im Schnei-bern firm, sucht für 1. 2. oder 1. 3. anderweit gleiche Stelle. Gest. Angeb. an **O. Oertel,** Dresden 16, Dückerstraße 95.

Ältere Wirtschaftlerin,

auch im Schneid. bew., gest. auf l. gute Zeugn., f. Stelle zu Herrn od. händlicherer Dame. **Hedw. Richter, Wehrsberg, So. 222**

Miet-Gesuche

Wohnung gesucht,

2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, mit Gas. Off. unt. **B. C. 729** an die Exped. d. Bl.

Pensionen

Damen stud. u. m. geb. Barthold,
Schumannstr. 66, 2. Tel. 12 127.

Geldverkehr

8-10 000 Mark

sofort od. später auszuleihen auf Hypothek, mündel-sicher. Off. mit Ang. d. Zinsfußes u. **J. D. 196** an die **Exped. d. Bl.**

15 000 Mark

als 1. oder sichere 2. Hypothek per 1. April vom Selbstdarleher auszuleihen. Off. u. **A. Z. 727** an die **Exp. d. Bl.** erbeten.

30 000 Mark

als 1. Hyp. auszuleihen, ev. fante solche, wenn Verlust ge-tragen wird. Angebote erb. u. **A. G. 711** an d. Exp. d. Bl.

200 000 Mark

als 1. Hypothek auf fertige, neu-gründung, besteh. a. Wohngeb., groß. Fabrikant. mit nur neuen Maschinen, bedeut. Grundst. im W. v. M. 700 000, sofort oder später ge-l. Off. erb. unt. **D. 80** an die Expedition dieses Blattes.

10 000 Mark.

Off. u. **Z. 352** an Haasenstern & Vogler, Dresden.

Grundstücks-An- und Verkäufe

Zu kaufen gesucht

Rittergut

mit befestigten Straßen, nahe Bahnstation gelegen, ca. 1000 Morgen groß. Erstklassiger Boden Bedingung. Angebote mit Angabe von Preis und Größe, Zahlungsbedingungen und genauer Beschreibung des Acker, des Viehbestandes und der Gebäude erbeten unter **C. 58** an die Exped. d. Bl. Vermittler verbeten.

Kaufe kl. Gut,

wenn außer bar kl. Haus bei Weihen mit angemessenem wird. Offert. unt. **D. N. 5007** an **Rudolf Mosse, Dresden.**

Kleines Land-Wirtschaft

zu pachten gesucht. Ausf. Offert. mit Preis unter **B. F. 732** an die Exped. d. Bl.

Gutsverkauf,

modernes, massives Gebäude, lebend- und totes Inventar in bestem Zustande, Nähe von Chemnitz, 15 Min. v. d. Bahn entfernt, ca. 80 Scheffel Land. Ang. 20- bis 25 000 M. Näheres Markgraf-Deinrichplatz 5, 1.

Ver. mein. Gasthof in Provinzst.

am Markt alterh., viel Ausp. u. Ueberr., bei 8000 M. Ang. Kleines Haus wird ev. mit an-genommen. Off. erb. unt. V. G. 922 „Invalidentant“ Dresden.

Herrlich gelegenes extragr.

Landgütchen

am Fuße des Riesengebirges, im besten Bauzustand u. Inventar, ist f. bald preiswert zu verkaufen. Werte Off. erbeten unter **Z. 61** an die Expedition d. Bl.

Landwirtschaft,

Sächsl. Schweiz, 33 Scheffel Feld, Wiese und Wald, kompl. leb. u. totes Inventar, Gas, elektr. Licht, für 26 500 A zu verkaufen.

Bruno Schmidt,
Dresden-N., Cottner Straße 3.

Villa in Loschwitz,

Schweizerstr. 11, für 1 od. 2 Fam. geeignet, mit schön. Obf. art., sof. bill. vertfl. Näb. b. **Bel. Barth, Radeberg, Galtz. Stadt Dresden**

Fabrikgrundstück,

sehr geeignet für Zigaretten-fabrikation u., mit 3 Arbeits-stellen a 270 M groß, gleich-großen Kellerräumen, entsprechen-den Bureauräumen u. Wohnhaus, in mittlerer Stadt Sachsens, zu verkaufen. Interessenten werden gebeten, gest. Adressen u. T. 31 an die Exp. d. Bl. einzufenden.

Geschäfts-An- u. Verkäufe

Kino, flottes Geschäft,

sofort sehr billig zu verkaufen. Keine Pachtkennntnisse nötig. Off. u. **D. L. 5006** an **Rudolf Mosse, Dresden.**

Beteiligung.

Kaufmann, mit besonderen Er-fahrungen in der Organisation und Leitung industrieller Betriebe, sucht Beteiligung an einem erfr. klaffigen und rentablen

Handels- oder Industrie-Unternehmen.

Auch **Alleinübernahme** eines Geschäfts von entsprechendem Umfange käme in Frage. Zur Verfügung stehen ca. 100 000 M. Ausführliche Angebote, deren streng vertrauliche Behandlung zugesichert wird, unt. **P. Z. 052** an „Invalidentant“ Dresden erbeten. Nur gute und durchaus solide Unternehmen finden Berücksichtigung.

Hausleihen, als 1. Hypothek.:

35 000 A in bar auf Grundg., 50 000 A in bar auf Haus, 100 000 A in Kriegsanleihe, 150 000 A in Kriegsanleihe, 200 000 A in Kriegsanleihe, auch in geteilten Beträgen.

Hypothekmakler Rudolph,
Dresden 14, Rabenerstr. 22.

200 000 Mark

als 1. Hypothek auf fertige, neu-gründung, besteh. a. Wohngeb., groß. Fabrikant. mit nur neuen Maschinen, bedeut. Grundst. im W. v. M. 700 000, sofort oder später ge-l. Off. erb. unt. **D. 80** an die Expedition dieses Blattes.

Größere Firma, stark mit Heeresarbeiten beschäftigt, sucht für ca. 6 Monate

10 000 Mark.

Off. u. **Z. 352** an Haasenstern & Vogler, Dresden.

Grundstücks-An- und Verkäufe

Zu kaufen gesucht

Rittergut

mit befestigten Straßen, nahe Bahnstation gelegen, ca. 1000 Morgen groß. Erstklassiger Boden Bedingung. Angebote mit Angabe von Preis und Größe, Zahlungsbedingungen und genauer Beschreibung des Acker, des Viehbestandes und der Gebäude erbeten unter **C. 58** an die Exped. d. Bl. Vermittler verbeten.

Kaufe kl. Gut,

wenn außer bar kl. Haus bei Weihen mit angemessenem wird. Offert. unt. **D. N. 5007** an **Rudolf Mosse, Dresden.**

Kleines Land-Wirtschaft

zu pachten gesucht. Ausf. Offert. mit Preis unter **B. F. 732** an die Exped. d. Bl.

Gutsverkauf,

modernes, massives Gebäude, lebend- und totes Inventar in bestem Zustande, Nähe von Chemnitz, 15 Min. v. d. Bahn entfernt, ca. 80 Scheffel Land. Ang. 20- bis 25 000 M. Näheres Markgraf-Deinrichplatz 5, 1.

Ver. mein. Gasthof in Provinzst.

am Markt alterh., viel Ausp. u. Ueberr., bei 8000 M. Ang. Kleines Haus wird ev. mit an-genommen. Off. erb. unt. V. G. 922 „Invalidentant“ Dresden.

Herrlich gelegenes extragr.

Landgütchen

am Fuße des Riesengebirges, im besten Bauzustand u. Inventar, ist f. bald preiswert zu verkaufen. Werte Off. erbeten unter **Z. 61** an die Expedition d. Bl.

Landwirtschaft,

Sächsl. Schweiz, 33 Scheffel Feld, Wiese und Wald, kompl. leb. u. totes Inventar, Gas, elektr. Licht, für 26 500 A zu verkaufen.

Bruno Schmidt,
Dresden-N., Cottner Straße 3.

Villa in Loschwitz,

Schweizerstr. 11, für 1 od. 2 Fam. geeignet, mit schön. Obf. art., sof. bill. vertfl. Näb. b. **Bel. Barth, Radeberg, Galtz. Stadt Dresden**

Fabrikgrundstück,

sehr geeignet für Zigaretten-fabrikation u., mit 3 Arbeits-stellen a 270 M groß, gleich-großen Kellerräumen, entsprechen-den Bureauräumen u. Wohnhaus, in mittlerer Stadt Sachsens, zu verkaufen. Interessenten werden gebeten, gest. Adressen u. T. 31 an die Exp. d. Bl. einzufenden.

Geschäfts-An- u. Verkäufe

Kino, flottes Geschäft,

sofort sehr billig zu verkaufen. Keine Pachtkennntnisse nötig. Off. u. **D. L. 5006** an **Rudolf Mosse, Dresden.**

Kaufe alte, auch zerbrochene

Gebisse

Platin, 95% A 7,-
50% A 6,50,
weniger als 50% A 5,50.

J. Hausmann, Amtl. Aut-käuser (Sonntag u. Sonnt. geschl.)
23, I. Webergasse 23, I.

Elektromotor, 6 PS.,
210 Volt, Drehstrom, 50 Period., gebraucht od. neu, zu kaufen ge-sucht. Offert. mit Preisang. an **A. Noack, Annenstr. 88.**

Seite 6
Dresdner Nachrichten
Donnerstag, 4. Januar 1917
Nr. 3

Dresdner Bank

Aktienkapital und Reserven: 261 Millionen Mark.

Dresden, Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig.
Aachen, Altenburg, Altona, Augsburg, Bautzen, Bayreuth, Bremen, Breslau, Bückeburg, Bunsau, Cassel, Chemnitz, Detmold, Eisenach, Emden, Erfurt, Frankfurt a. O., Freiburg i. B.,
Fürth, Fulda, Gielwitz, Gölitz, Göttingen, Greiz, Hannover, Harburg, Heidelberg, Heilbronn, Kattowitz, Königshütte, Leer, Liegnitz, Lübeck, Mannheim, Meissen, München, Nürnberg,
Plassen i. V., Stettin, Stuttgart, Tarnowitz, Ulm, Wiesbaden, Zittau, Zwickau i. S.

Vermittlung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte zu günstigsten Bedingungen.

Vermietung von **Feuer- und diebesseheren** Schrankfächern in unseren

STAHLKAMMERN

König-Johann-Strasse 3 und
Blasewitz, Schillerplatz 15

sowie in den

PANZERSCHRANK-ANLAGEN

unserer übrigen Depositenkassen
unter eigenem Verschlusse des Mieters und dem Mitverschlusse der Bank.

Wir erbieten uns, die aus Anlass der Einschätzung zur **Besitz- und Kriegssteuer** erforderlichen Berechnungen der Wertpapierbestände zu übernehmen. Amtliche Steuerkurszettel können nach Erscheinen an unseren Kassen in Empfang genommen werden; auf Wunsch sind wir auch bereit, sie allen Interessenten zuzusenden.

Dresdner Bank.

Depositenkassen:

A: König-Johann-Strasse 3,
B: Prager Strasse 45,
C: Bautzner Strasse 3 (am Albertplatz),
D: Kötzschenbroda, Moritzburger Strasse 1,

E: Kurort Weisser Hirsch, Loschwitzer Strasse,
F: Striesener Strasse 49 (am Fürstenplatz),
G: Blasewitz, Schillerplatz 15 (Stahlkammeranlage),
H: Klotzsche, Königsbrücker Strasse 66b (z. Zt. geschlossen).

Fränkischer Kurier Nürnberg

Älteste und verbreitetste liberale Zeitung des industriellen Nordbayern.

Besteht seit 1833

Wöchentlich 13 umfangreiche Ausgaben mit wöchentlich dreimal erscheinendem
Unterhaltungsblatt und den Sonderbeilagen: Literarische Umschau, Bäder

Besteht seit 1833

und Sommerfrischen, Wintersport.

Schnellste und zuverlässigste Berichterstattung von allen Kriegsschauplätzen.

Amtsblatt der Gerichte und aller sonstigen Behörden; alteingeführtes Familienblatt der
Nürnberg-Fürther kaufkräftigen Bevölkerung und auch im übrigen Bayern stark verbreitet.

Hervorragend wirksames Insertionsorgan.

Abgabepreis: die 35 mm breite Rotationszeile 25 Pf.



Am Dienstag den 9. Januar werden wir in
Dresden-N. (Milchviehhof), Rudolfstraße, Tel. 27 496,
allerbeste, hochtragende und frischmilchende Råhe
sowie hochedle Bullen von vorzüglichster Abstammung
ausstellen. Wir bitten um Bestätigung, welche von
Montag den 8. ab stattfinden kann, und nehmen
hierbei Aufträge zur späteren Lieferung gerne entgegen.
A. J. Stein, Emden (Ostfrsl.).

2 Paar kräftige Pferde

für Fabrikpediton, gutbeinig, 6-8jährig, gegen Rasse zu
kaufen gesucht.

Feodor Burgmann, Dresden-Laubegast.

Eine frischmelgende

und eine
hochtragende Kuh

hat abgegeben

Abbel, Meissen,

Alt-Galsendorf 12.

2 starke Pferde,

hart, 1 hannoversche Stute,
jährh., 175 h., u. für Landwirt,
verf. Richard Galtner, Frei-
berger Straße 12. Tel. 22470.

3 Pferde,

für Landwirtschaft passend, zu
verkaufen Fürstereistraße Nr. 47.

Dresdel.

Oldenbg. Stute,

7jähr., u. stark. Däne, langschw.,
auch einz. zu verkauf. Heinrich
straße 9. Schumann.

Spiegelglas

Johannes Wetlich,
Granaer Str. 12, Johannesstr. 5.

Elegante Pelze

in Kragen, Muffen, Stolas, Pelz-
westen u. Besatz, sowie Felle
in jeder Pelzart, Qualität und
Preislage, darunter feine Aus-
stattungsst. u. Gelegenheitskäufe.

Pelzmodernisierung.

Jetzt bedeutend billiger.

Pelzlager **Rich. Bulge,**
22. I. Viktoriasstr. 22. I.



Ich sitze warm
kann jeder sagen
dass das Hecker's Sohn
Dresden N.
Königsplatz 13

Jeht p. Raffe 170, 300-700 darunt.
Feurich, Förster etc.
günstig Teilzahlung,
Niete billigst.

Pianos

Carmonium 3 auch m. Spielapp.
C. Engelmann, Gerrestr. 11, 1.



Kaufe Pianino od. Flügel. Pr.
sch. Pflanzl. Str. 66, I. B.

Silber- Einrahmung Rahmen

(oval, eckig),
Silber-
Johannes Wetlich,
Granaer Str. 12, Johannesstr. 5.

Vegetabil. Haarbalsam

gibt grauen Haaren die ur-
sprüngliche Farbe wieder.
Kein gewöhnl. Färbemittel.
Erfolg garantiert.
Jahrelange Anerkennungen.
Preis 2 A 70 und 5 A
Mod. Kosmetik, Dresden,
Waisenhausstr. 30.



Die letzten Kämpfe westlich der Maas

Dresdner Stadt-Anzeiger, 4. Januar 1917, Seite 7

Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamt zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes über den Vaterländischen Hilfsdienst.

Die II. Ersatz-Abteilung Feldartillerie-Regiment Nr. 48 sucht 111 nicht wehrpflichtige Leute und zwar:

- 1.) 1 Berichtsoffizier,
- 2.) 26 für Bureaudienste, darunter 3 Verkäufer,
- 3.) 11 für Rüchen, Kantinen und Offiz.-Kajino, darunter 3 Köchinnen,
- 4.) 32 als Handwerker, Schneider, Schuhmacher, Sattler und Tischler,
- 5.) 3 Krankenwärter,
- 6.) 38 für Ordnung- und Arbeitsdienst bezw. als Burschen.

Anforderungen:
zu 1.) Offizier a. D. oder Jurist.
zu 2.) Schreibgewandt, auch weibliche Hilfskräfte.
zu 3.) Nur weibl. Hilfskräfte.
zu 6.) Facharbeiter ausgeschlossen.

Meldungen sind schriftlich an die II. Ers.-Abt. F.-A.-R. 48 zu richten, oder mündlich von 9 bis 12 Uhr vorm. im Zimmer Nr. 79 anzubringen.

Entlohnung erfolgt auf Grund freier Arbeitsverträge nach den örtlichen Sätzen.

II. Ersatz-Abteilung Feldartillerie-Regiments 48. Zimmermann.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamt zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes über den Vaterländischen Hilfsdienst.

Die 1. Landsturm-Eskadron sucht 4 nicht wehrpflichtige Leute, und zwar:

- 1. 2 im Bureaudienst, Anforderungen: Schreibgewandt, 1 mit Buchführung und Maschinenschreiben vertraut, 1 zugleich als Beschaffler;
- 2. 1 Schuhmacher, 1 Schneider.

Meldungen sind entweder schriftlich oder mündlich (8-12 vorm.) bei der 1. Landsturm-Eskadron XII, Dresden-Strehlen, „Goldene Krone“, anzubringen.

Entlohnung erfolgt auf Grund freier Arbeitsverträge nach den örtlichen Sätzen.

1. Landsturm-Eskadron XII. A.-K.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagdgrube der Flur Niederbuschau, ca. 1400 Acker Areal umfassend, soll

Sonnabend den 20. Januar d. J. nachm. 2 Uhr im Friedrichshagen Waffhof daselbst auf die nachfolgenden 6 Jahre und zwar vom 1. September 1917 bis 31. August 1923 im Wege des Meistgebots öffentlich verpachtet werden.

Auswahl unter den Bittanten, sowie Ablehnung sämtlicher Gebote bleibt vorbehalten. Die Bedingungen werden vor der Verpachtung bekanntgegeben.

Niederbuschau, den 3. Januar 1917.
Ernst Härtig, stellvert. Jagdvorstand.

Kontoristinnen.
Praktische u. theoret. Vorbildungs-Kurse beginnen Ostern. Nach Absolvierung erhalten junge Mädchen v. 15 Jahren Monatsgehälter v. 30, 40, 50 Mk. u. mehr
Prosp. frei. Fernspr. 15225.

Handels- u. gewerbli. Fortbild.-Schule
von E. Behrpk. Altmarkt 13.

Conrad Herwart - Ital. Methode.
Sprechst.: Montags und Donnerst. 11-1, Marschalls Ausbildungsklassen, Bürgerwiese 16.

Bassenge & Fritzsche
Bankgeschäft
Gegründet 1871
Dresden-A., Frauenstr., Ecke Galeriestr.

An- und Verkauf von Staats- und Wertpapieren.
Diskontierung u. Einzug v. Wechseln.
Beleihung von Wertpapieren.

Scheckverkehr.
Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte unter Zusicherung gewissenhaftester Ausführung.

Ich habe abzugeben:

Roheisen, grau,
P. max. 0,035, S. max. 0,015, Mn. ca. 0,25, Si. ca. 0,9 %
P. max. 0,060, S. max. 0,015, Mn. ca. 0,10-0,20, Si. ca. 0,9-1 %

Roheisen, weiss, Marke W. S.
P. max. 0,020, S. max. 0,015, Mn. ca. 0,4, Si. ca. 0,2, C. ca. 4 %, Cu. Ars. Spuren.

Dannemora gewalzte Rohschienen,
3" x 1/2" in Stangen, P. 0,02-0,015, S. 0,01-0,005, Mn. ca. 0,16, Si. ca. 0,028, Kst. ca. 0,08.
Offerten nur an Selbstkäufer.

Eugen Rüdenburg, Warenabteilung, Hamburg 1.

Für unsere Hausfrauen.
Was essen wir morgen? Saure Kartoffelstücken.

Bermitteltes.

Das Palasthotel am Potsdamer Platz in Berlin ist nach einem durchgreifenden Umbau dem Verkehr übergeben worden. Es ist im Innern vollständig neu gehalten. Der alte Palasthotel früher gefamnt hat, dem wird besonders die neue intime Hotelhalle, die an Stelle der alten Marmorhalle getreten ist, angenehm auffallen. Das Restaurant ist an die Vorderfront des 1. Stockwerkes gelegt, da beabsichtigt ist, dieses als intimes Hotelrestaurant zu führen und die Gäste von dort aus einen prächtigen Heberblick über das Leben und Treiben des Potsdamer Platzes genießen. Trotzdem das Hotel an verkehrreicher Stelle liegt, sind die Zimmer, insbesondere diejenigen nach dem Leipziger Platz, ruhig. Die Architekten, die das Hotel im Innern vollständig geschaffen haben, sind die bekannten Architekten Bielenberg und Moser, die vor etwa 10 Jahren auch das dem Palasthotel gegenüberliegende Hotel „Der Fürstentum“ nach ihrem mit dem ersten Preis gekrönten Entwurf erbauten. Der Umbau legt erneut Zeugnis ab von dem tatkräftigen Unternehmungsgeist der Leitung der Reichingers Aktiengesellschaft.

Der bekannte Bertelinger im Pommerischen Bankprozeß, Geh. Justizrat Dr. Leonhardt Friedmann, ist an den Folgen einer Arterienverkalkung im Alter von 60 Jahren gestorben. Er war auch Opernsänger und wurde dann erst Jurist.

Großer Diebstahl. In der Geschäftsstelle der österreichisch-ungarischen Bank in Lublin (Polen) wurden vor einer aus Olmütz kommenden Geldsendung von 200000 Kronen 600 000 Kronen - wahrscheinlich in Tausendfrennotnoten - gestohlen. Der Dieb hatte die Siegel entfernt und sie durch nachgemachte ersetzt. Von dem Täter fehlt vorläufig jede Spur.

Schiffsuntergang. Der japanische Dampfer „Shanaka Maru“ ist nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur bei Tschifu auf einen Felsen aufgelaufen und gesunken. Sämtliche Passagiere und die Besatzung, zusammen annähernd 400 Personen, sind ertrunken.

Die Persönlichkeit Rasputin. Die Meldung, daß Rasputin einem Mordanschlag zum Opfer gefallen ist, kommt bekanntlich nicht zum ersten Male. Wiederholt wurde schon berichtet, daß er aus dem Wege geräumt worden sei, zuletzt im Mai des verflochtenen Jahres. Diesmal werden der Meldung Einzelheiten beigelegt; es heißt, daß Attentat sei auf einen einflussreichen Mägen zurückzuführen. Sollte sich die Nachricht bestätigen, würde einer der merkwürdigsten Heiligen Rußlands von der Weltgeschichte verschwinden. Die Geschichte dieser Persönlichkeit ist noch in Dunkel gehüllt. So viel weiß man, daß Rasputin ein Bauer aus der sibirischen Provinz Tobolsk war. Er hatte schon eine eigene Familie gegründet, als die „Gleichung“ über ihn kam. Von da ab wurde er Wanderprediger, unerbittlicher Wundertäter. Wie er nach Petersburg und an den Hof gekommen, ist noch nicht klar. Trotz seiner Unbildung zum Priester geweiht, fand er den Weg nach der Hauptstadt, in die Hofkreise, und bald war er ein Mann von großem Einfluß. Er wirkte durch Heranziehung eines exaltierten Mystizismus die Aufmerksamkeit einflussreicher Kreise in Petersburg auf sich zu lenken. Er wurde von Damen der Hofgesellschaft vergöttert und immer mehr in den Vordergrund gehoben. Schließlich nahm er seinen häßlichen Wohnort immer dort, wo jemals der kaiserliche Hof weilte. Sehr bald begann sich das Gerücht zu verbreiten, daß er das Ohr der maßgebenden Kreise besitze. Heber seine suggestive Kraft als Befundgeber und Vergeber aller Sünden wurden schon seit Jahren die wunderlichsten Heilsaktionen verurteilt. Zugleich aber durchschwirren die Gerüchte nicht minder unglaubliche Begebenheiten über die Beziehungen zu seiner vornehmlich dem weiblichen Geschlecht angehörigen kleinen doch gewählten Gemeinde. Der immer weitere Kreis durchdringender Skandal nahm große Dimensionen an. Der damalige Ministerpräsident Stolypin griff ein und erließ gegen Rasputin einen Ausweisungsbefehl. Demzufolge mußte der des Lebens und Schreibens kaum kundige „Bauer“ in sein sibirisches Heimatdorf zurückkehren. Nach der Ermordung Stolypins kehrte Rasputin nach Petersburg zurück, wo er, wie zuvor, von seinen an Zahl und Macht einfluß immer wachsenden Gläubigern verhätschelt wurde und bei Hofe ein und aus ging. Um Rasputins Haupt wab sich ein Legendenkreis. Zauberkräfte und Unmacht auf den Gang der politischen Ereignisse, bestimmen der Einfluß auf Befehle und Abberufung von hohen staatlichen Ämtern wurden Rasputin ebenso zugeschrieben. Auch Ministerpräsident Sokolow nahm Stellung gegen Rasputin; er vermachte den Wundermann so weit zu bringen, daß sich dieser scheinbar freiwillig zum zweiten Male in sein nordisches Dorf zurückbegeg. In früherer Zeit stand Rasputin im Bunde mit dem Mönch Almodor, der mit knittelbewaffneten Scharen Rußland durchzog, die Revolution auszurufen versprach und sich der Staatsgewalt widersetzte. Sie erweiterten sich jedoch vor etwa vier Jahren und Almodor trat im Verein mit dem Nichts derer gegen Rasputin auf. Vesterer behauptet, daß man dem Treiben Rasputins ein Ende lege. Rasputin war aber härter als er, der Sanod scheute sich, gegen ihn vorzugehen. Hermonen wurde seiner Bischofswürde entkleidet und interniert, Almodor verbannt. Am Februar 1916 wurde der Name Rasputins wieder im Zusammenhang mit jenem Almodors genannt. Anfang April wurde gegen den gewesenen Minister Chwostow die Anklage erhoben, er habe Rasputin gedungenen Mordelmsordern ausgeteilt. Rasputin sollte durch die Hand Almodors fallen, und diese Mordtat sollte nicht nur die russischen Staatsmänner vor den ihnen so gefährlichen Einflüssen der sibirischen Nebenregierung am Zarenhofe befreien, sondern auch den Vorwand zu einer Gegenrevolution bieten, deren Vorpostengefährte die Pogrome in Kasu, im Astrachan und im Kaukasus gewesen sind. Mit Rasputin zugleich sollte die verhasste Duma erwürgt werden. Chwostow beachtete, das Attentat auf Rasputin den fortschrittlichen Gruppen in die Schuhe zu schieben; die Ermordung des Wundermannes wäre der billige Vorwand für die Zerschlagung der Duma gewesen. In einem norwegischen Blatt hat Almodor ganz offen von dem Mordanschlag gegen Rasputin, als dessen Werkzeug er gedacht war, erzählt. Auach hat Almodor einen Brief an die Zarin-Mutter gelangen lassen, in dem er auch dieser Mitteilung von der Verschwörung gegen Rasputin machte. Der Sturz Chwostows wurde damals auf diese Weise zurückgeführt. Wehmals ist es Rasputin gelungen, sich aus den Fängen der Inquisition wieder zur Höhe der Macht zu erheben, und selbst mit den allergefährlichsten Gegnern in er fertig geworden. Für die Entwicklung der inneren russischen Politik würde es jedenfalls eine Tatsache von Bedeutung sein, wenn sich die Nachricht von Rasputins Ermordung bestätigte.

Das Friedensangebot an der Somme-Front. Aus dem Großen Hauptquartier schreibt der Kriegsberichterstatter Kattich der „N. N. Z.“: Von der Somme-Front zurückgekehrt, wo ich die Weihnachtstage zubrachte, bringe ich folgendes: An den Tagen, wo ein harter Sturm über das Land segte, hielt auch die Artillerie Ruhe. Um so lebhafter setzte sie an den windstillen, teilweise klaren Tagen wieder ein. Stellenweise überschüttete uns der Gegner mit irrommelfeuerartigen, heftigsten Feuerüberfällen, auf die unsere Artillerie natürlich antwortete. Ununterbrochen erklang dann auch das Surren der Mörser. Die Beute vom 24. bis 27. betrug sieben abgeschossene Feinde. Zahlreiche Patrouillenvorstöße wurden abgelehnt. Der Feind beschloß auch unsere rückwärtigen Verbindungen mit weittragenden Geschützen. In der Dämmerung und nachts erschienen zahlreiche Mörser, deren Bomben aber keinen Schaden anrichteten, da sie meist nur in die Nähe der beabsichtigten Ziele fielen. Heber die Aufnahme des deutschen Friedensangebots in den Fortsetzung siehe nächste Seite.

teure Substantiel ihrer Umzüge in der Zeit vom 1. Juli 1913 bis 30. Juni 1914 vertritt. Infolge des großen Produktionsanstieges ist die Exportfähigkeit erheblich eingeschränkt worden. Die wurde aber noch im ein Bedeutendes durch den noch nicht nachgelagerten großen Inlandsverbrauch verringert. Dank der U. S. A. und der ihr vom Bundesrat überbürdeten Pflichten ist dafür gelangt, daß dem Lande kein reichliche Mengen von Stoffen zu relativ billigen Preisen zur Verfügung stehen. Die Inlandspreise haben und stehen heute noch nennenswert unter den Weltmarktpreisen, wie sie von der U. S. A. resp. ihren Mitgliebereingelegt werden müssen. Dieses Darunterhalten der Absatzpreise im Inland ist nur durch die wüßgerne Exportorganisation möglich gewesen. Die Exportorganisation lag auch im zweiten Kriegsjahre ganz in der Hand der U. S. A. Sie wurde durch eine Reihe von Kompensationsnotwendigkeiten bestimmt, was zur Folge hatte, daß der freie Verkehr mit allen Geschäftsfreunden nicht mehr in bisheriger gemohnter Weise stattfinden konnte. Neben den vielen Unannehmlichkeiten zeitliche Wappollstörung des Exportes erfreuliche finanzielle Ergebnisse. Dank der getroffenen Organisation wurde der Export der Milchprodukte nicht nur eine reiche Einnahmequelle, welche an der Kräftigung unserer Saluta mithilf, sondern es hand in den Exportfällen auch ein der wertvollsten Kompensationsmittel zur Verfügung. Es hat sich ferner noch mehr als letztes Jahr gezeigt, daß ohne die U. S. A. und ohne die mit ihr zusammenarbeitenden Milchverbände die Milch- und Käseerzeugung unseres Landes zu niedrigen Preisen gar nicht möglich gewesen wäre. Der Gewinn, der dem Käsehandel dabei zufließt, macht vom Gesamtgewinn nicht einmal 10 % aus; der Hauptgewinn fällt an den Bund und an die Milchproduzenten.

Beschleierung der russischen Handelsbilanz. Es liegen nunmehr die abschließenden Zahlen für die russische Handelsbilanz während der Zeit vom 1. Januar 1916 bis zum 1. November vor. Danach hat sich die Einfuhr gewaltig gesteigert, nämlich von 848 Millionen Rubel im Jahre 1915 auf 1801 Millionen Rubel im Jahre 1916. Dieser Einfuhr steht aber eine nur geringe Steigerung der Ausfuhr gegenüber, die von 300 Millionen Rubel im Jahre 1915 auf 404 Millionen Rubel 1916 anstieg. Hiermit wächst die Passivität der Handelsbilanz des Landes, die bis zum Kriege immer aktiv war, auf etwa 3 Milliarden Rubel an, indes sie im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres nur etwa 1,3 Milliarden Rubel betrug. Da die Einfuhr sich hauptsächlich auf Kriegsmaterial erstreckt, nimmt die Verschuldung des Landes mit Rücksicht auf die verhältnismäßig geringe Steigerung der Ausfuhr im vergangenen Jahre fällt demgegenüber kaum ins Gewicht. Besonders deutlich tritt die Verschleierung der Handelsbilanz Rußlands gegenüber Japan in die Erscheinung. Bis Ende August vorigen Jahres betrug die japanische Einfuhr nach Rußland 88 Millionen Yen, also etwa 100 Millionen Mark, der eine russische Ausfuhr nach Japan im Werte von nur 2 Millionen Yen, also etwa 4 Millionen Mark, gegenüberstand. Die Folge hiervon ist, daß die Petersburger Regierung sich bereits genötigt sah, eine Anleihe eigens zur Bezahlung der aus Japan bezogenen Kriegslieferungen aufzunehmen. Da man in Amerika die Entwidlung der Zahlungsverhältnisse der Siernerschiffstaaten aufmerksam verfolgt, werden diese neuen Ziffern nicht dazu beitragen, die Aufnahme weiterer Anleihen zu erschweren.

Das amerikanische Bundesreferendum und die Bank von England. Aus New York wird gemeldet, daß das Bundesreferendum die Referenzbank in New York ermächtigt hat, mit der Bank von England in laufendem Geschäftsverkehr zu treten. Dergestalt, daß letztere die Interessen der Referenzbank von New York in England und umgekehrt diese die amerikanischen Interessen der Bank von England wahrnimmt. Zugleich wird berichtet, daß das Bundesreferendum bereitz ist, dieselbe Ermächtigung auch den Bundesreferenzen anderer Staaten der Union zu erteilen. Die Ankündigung kommt einigermaßen überraschend, nachdem das Bundesreferendum erst kürzlich die bekannte Warnung an die Bundesbanken vor dem Ankauf britischer Staatswechsel erlassen hatte. Sie ist aber wohl, so bemerkt die „N. N. Z.“ hierzu, dazu bestimmt, die Erregung, die dadurch in England hervorgerufen worden war, wieder zu beseitigen, und so wird die Meldung auch in der englischen Presse aufgefaßt. Die „Times“ bemerkt dazu, man müsse erst sehen, wie sich das neue Verhältnis in der Praxis bewähre. Bis dahin sei die Ankündigung des Bundesreferendums als eine freundliche Geste zu der erwähnten Warnung aufzufassen. Von amerikanischer Seite wird hervorgehoben, daß das neue Verhältnis zwischen der New Yorker Referenzbank und der Bank von England die Unterbringung britischer Staatswechsel in den Vereinigten Staaten erleichtere, während die „Morning Post“ hervorhebt, daß die Regelung des Sterlingkurse in New York wesentlich erleichtert werde. Die Verwendung von Gold zu diesem Zweck könne wesentlich eingeschränkt werden.

Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates (vom 19. Dezember 1916 bis 2. Januar 1917). Der Preisberichtsmarkt hat sich von der Erschütterung, die ihm das Friedensangebot Deutschlands bezette, fast ganz wieder erholt. Nachdem in New York der Weizen am 10. November mit 382 M. für die Tonne (Friedensfuß) seinen höchsten Stand erreicht hatte, sank er bis 1. Dezember auf 308 M., stieg dann bis zum 6. Dezember auf 318 M., um nach dem Friedensangebot bis zum 15. Dezember auf 282 M., also um 36 M., herabzusinken. Inzwischen ist der Weizen bis zum Schluß des Jahres wieder auf 312 M. gestiegen. Der Termin an der Börse in Chicago, in dem der voraussichtliche Weizenpreis der neuen Ernte im Sommer 1917 zum Ausdruck kommt, fiel durch das Friedensangebot von 283 M. auf 208 M. und steht jetzt wieder auf 218 M. Das Aufholte bei der Preiswirkung des Friedensangebots ist jedoch, daß der englische Markt von ihm ganz unberührt blieb. In demselben Augenblick, wo auf den amerikanischen Märkten der Preis herabsank, stieg er in London auf den bisher höchsten Stand von 488 M. und steht heute auf 424 M. Es könnte hierdurch der Eindruck erweckt werden, daß England bereits vom Weltmarkt, ähnlich wie Deutschland, abgeschnitten wäre. Nichts würde indes trügerischer sein, als eine solche Annahme. Wohl haben hohe Zölle und Verschleierungsprämien, sowie Rührten der Exportländer die Brotverforgung des englischen Volkes erschwert, aber doch keineswegs unmöglich gemacht. Solange die Getreide- schiffe zwischen New York und Liverpool ungehindert verkehren können, hat England eine Katastrophe nicht zu befürchten.

Beachtung bei auf Briefbogen gedruckten Bedingungen. Das Oberlandesgericht Hamburg hat jüngst, wie in der „hanseatischen Gerichtszeitung“ mitgeteilt wird, eine Entscheidung gefällt, die allgemeines Interesse beanspruchen darf, weil sie namentlich die Handelswelt zu besonderer Vorsicht und Aufmerksamkeit mahnt. In dem Urteil heißt es u. a.: Es entspricht der Gepflogenheit vieler Kaufleute, allgemeine Bedingungen, die sie ihren Vertragsschließenden zugrunde legen, nicht in den Text ihrer Schreiben aufzunehmen, sondern durch Druck oder Stempel auf diese zu legen. Diese Übung ist so gewöhnlich, daß die Kenntnis vorausgesetzt werden muß. Es ist daher Sache des ordentlichen Kaufmanns, solche Briefe sorgfältig darauf zu prüfen, ob außerhalb des Textes sich besondere Bedingungen finden. Der Gegenkontrahent kann sich darauf verlassen, daß dies mit der Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmanns geschieht und daß, wo dies geschehen mußte und der andere Teil den Bedingungen nicht widerspricht, dieser damit einverstanden ist. Nur wenn die Bedingungen so unauffällig oder verdeckt angebracht sind, daß auch der sorgfältige Kaufmann sie ohne Außerachtlassung der verkehrsrechtlichen Sorgfalt übersehen konnte, kann der Gegner sich nicht darauf verlassen, daß die Bedingungen beachtet werden, und aus dem Fehlen eines Widerspruches daher nicht das Einverständnis folgern. — Die beklagte Lieferantin wollte sich in dem fraglichen Falle auch darauf stützen, daß die übrigen Schreiben des Klägers den Ausdruck mit den einschlägigen Bedingungen nicht getragen hätten. Auch diesen Einwand wies das hanseatische Oberlandesgericht zurück; denn jene Briefe waren keine Bestellbriefe und nicht dazu bestimmt, Vertragsbedingungen festzusetzen. Die Beklagte konnte also darauf, daß diese den Vorwurf nicht trugen, keineswegs entnehmen, daß in den Bestellbriefen solche Bedingungen nicht enthalten waren.

Kontakte, Zahlungsbedingungen usw.
Schlichter: + Geschäftsinhaber Johann Julius Swinajger, Chemnitz. — Aufgehoher: + Bauunternehmer Alfred Albin Oertel, Rottgenrün (Sachsenstein).

Für unsere Hausfrauen.
Was essen wir morgen? Saure Kartoffelstücken.

feindlichen Gräben etwas zu erfahren, war man sehr begierig. Aus Aussagen von Gefangenen, die in diesen Tagen gemacht wurden, geht hervor, daß die Vorarbeiten der Mannschaften zum Teil schon unterrichtet hatten. Die meisten Leute hatten sich aus den Zeitungen von dem Angebot des deutschen Reichsanwalts gebildet. An einzelnen Stellen war ohne Angabe von Gründen für einige Tage der Bezug der Zeitungen unterbunden worden. Im allgemeinen löste der Gedanke an die Möglichkeit des Friedens überall lebhaftere Freude aus. Aber immer wieder wurde die Meinung geäußert, daß England ihn nicht auflassen würde. Die Franzosen seien, wenn sie allein in Frage kämen und ihnen keine Gebietsabtretung angeboten würde, gewiß sofort zu Unterhandlungen bereit, aber die französische Regierung habe sich ganz in die Hände der Engländer gegeben. Deshalb würde wohl nichts aus dem schönen Gedanken werden. Ganz vereinzelt wurde unser Angebot als Zeichen der Schwäche ausgelegt. Andere meinten, seit zwei Jahren habe man ihnen erzählt, daß die Deutschen verbrannten, aber der Widerstand an der Somme und die gleichzeitige Niederwerfung Rumäniens bewiesen doch, daß Deutschland weder mit Mannschaffsbesitz, noch mit Nahrungsmitteln an einem Punkt angelangt wäre, der es zu einem Frieden zwänge. Die Kriegsmüdigkeit namentlich der älteren Jahrgänge, der Familienväter, haben die meisten glatt zu, sprachen auch die leise Hoffnung aus, daß es doch noch zu Verhandlungen käme. Ein Engländer drückte sich so aus, daß, nachdem Masuth fort sei, es dem geriffenen Advokaten Wood George lieber gelingen werde, noch als der Friedensengel zu erscheinen, um sich aus der Klemme zu ziehen. Denn aus Frankreich würden die Engländer die Deutschen doch nicht vertreiben können. Trotzdem das Feuer anhält, sobald die Bitternase es gestattet, liegt doch etwas von Abwarten in der Luft, namentlich bei denen, die schwere Kämpfe mit Einlaß ihres eigenen Lebens führen. Der Wunsch in des Kampfes, der noch immer währt, wird am besten durch die belgische Front erläutert. Der Abzug von Belgien kann nicht wünschenswert sein, da wir zurückgedrängt werden; dann dann würde kein schönes Land mit den ehrwürdigen Städten umrande gerichtet wie das Land an der Somme. Wir brauchen keinen Führer Landes mehr von Belgien. Wir brauchen keinen Tag hinüber und herüber. Auf die Frage, worauf denn die Entente ihre Hoffnungen auf den Endfieber gründen möge, antworteten die Gefangenen die Schultern, wie jeder Einsichtliche.

Das Wetter im Jahre 1916. Das nunmehr abgelaufene Jahr hat hinsichtlich der Hoffnungen, die man auf seine Witterungsgestaltung gesetzt hatte, im großen und ganzen enttäuscht. Man hatte einen schönen und warmen Sommer erwartet, der leider ausblieb; dafür hatte man ein Hebräerjahr von Regen in den Kauf zu nehmen, das sich für einen Teil der Feldfrüchte als recht abträglich erwies. Besonders die Kartoffelernte hat unter den anhaltenden Niederschlägen des Herbstes sehr gelitten; die Getreidernte fiel erfreulicherweise in die einzige etwas längere Trockenperiode des ausgehenden Sommers. Nach dem Verlauf des Winters mußte man nach alter meteorologischer Erfahrung auf einen warmen Sommer rechnen; denn der Winter 1915/16 war außerordentlich mild gewesen. Wie der Dezember, so hatte auch der Januar einen außerordentlichen Wärmeüberschuss von durchschnittlich 4 1/2 bis 5 Grad; nur vorübergehend kam im äußersten Osten sehr strenge Kälte zur Ausbildung. Die niedrigste, während des ganzen Jahres in Deutschland beobachtete Temperatur hatte am 1. Januar in Tetschburg mit 2 Grad Kälte. Im März Januar hatte sich auch im Nordosten des Reiches während der kurzen Kälteperiode eine bis zu 2 Zentimeter hohe Schneedecke gebildet. Im Gegensatz dazu lag aber am 1. Januar das Thermometer in Weippen bis auf 16 Grad Wärme. Ungemein groß waren die Niederschlagsmengen des Monats, der seit 25 Jahren nur einmal gleich regenreich gewesen ist. Der Februar und der März zeigten zwar nur geringen Wärmeüberschuss über die langjährigen Normalwerte; eigentlich winterlichen Charakter hatten aber die beiden Monate auch nicht. Im Februar fiel wiederum viel Regen, der im Rheingebiet sogar Hochwasser zur Folge hatte; der März dagegen war ziemlich trocken, und um das Neuanfangsdatum trat zum ersten Male Frühlingswetter ein, dem aber alsbald wieder ein sehr empfindlicher Rückfall mit Frost bis zu 8 Grad unter Null folgte. Am den Herbstbeginn wurde es von neuem warm; am 4. April wurden in Magdeburg und Torgau mit einem Tagesmaximum von 23 Grad Celsius die ersten Sommertage des Jahres erreicht. Die zweite Dekade des Monats war wieder sehr kühl und unruhig, brachte zu Beginn auch Nachfröhe. Erst in der letzten Aprilwoche erfolgte allgemein wieder frühlingshafte Erwärmung, und nun begann sich die in einem großen Teile des Landes noch sehr zurückgebliebene Vegetation rasch zu entwickeln. Das warme, zum Schluß völlig sommerliche Wetter dauerte bis zum Ende der ersten Maiwoche an; am 5. Mai wurden in Essen und Magdeburg zum ersten Male 20 Grad Celsius erreicht. Mit der zweiten Maiwoche lebten jedoch Regenfälle und Gewitter ein, die in eine Periode empfindlicher Kälte überleiteten und während der hellenweise warme Nachfröhe vorliefen. Im letzten Mai Drittel wurde es zwar wieder wärmer; der Witterungscharakter schwankte aber nunmehr andauernd hin und her, und ein oder zwei warmen Tagen folgten stets sofort wieder die Nachfröhe. Der ganze Juni sah war trübe, sehr regenreich und kühl; der Juli war fast genau so, und in beiden Monaten fehlte es sehr an Sonnenschein. Die höchste, während des ganzen Sommers erreichte Temperatur war 31 Grad Celsius, die am 24. Juni in Magdeburg, am 5. Juli in Chemnitz und Weippen, am 17. August in Weich erreicht wurde. Auch der August hatte übrigens im Monatsmittel noch ein Wärmeplus, wenn er auch im allgemeinen mäßig warm und angenehm war. Doch auch dieser Monat verging nicht ohne Nachfröhe. Bis zu 2 Grad kälter als normal war auch der September; im Oktober gleichen sich die zu warmen und zu kalten Perioden ungefähr aus; um den 20. kamen aber schon starke Fröste und Schneefälle vor; der Reichtum an Niederschlägen war wieder sehr groß. Erst der November hatte einen erheblichen Wärmeüberschuss; trotzdem war er reich an Regenfällen, und sehr niederschlagsreich war auch der Dezember. Strenge Winterfälle hat sich bisher noch nirgends in Mitteleuropa eingestellt.

Rom Speisetzettel des alten Rom. Die durchgreifenden Veränderungen, denen unser Speisetzettel fortlaufend durch die Kriegsverhältnisse unterworfen wird, legen Vergleiche mit früheren Zeiten und anderen Völkern nahe. Eine Menge lehrreicher und interessanter Dinge läßt sich z. B. über den Speisetzettel des alten Rom sagen, von dessen Veränderungen Heinrich Göhring im nächsten Heft der bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Meer und Land“ mancherlei Bemerkenswertes berichtet. Ganz ungeheuer war der Gegensatz zwischen der Lebensweise der Römer in den Anfängen ihres Reiches und dem Luxus aus der Zeit der Höhe und des Verfalls. Wie die alten Griechen eine bescheidene Nationalküche, den Gerichte, zur Grundlage ihrer Tafelgesellschaften hatten, so vertrat bei den alten Römern der Weizenmehlsbrei die Stelle des Brotes. Nur an Festtagen oder bei sonstigen feierlichen Gelegenheiten wurde diesem Brei ein Stück Fleisch zugesetzt. Sonst gehörten einfache Gemüse, wie Kohl, Linien, Bohnen, zu den damaligen Tafelgenüssen. Zu Beginn des 2. Jahrhunderts v. Chr. jedoch setzte die Zeit des Tafelluxus ein, der überraschend schnelle Fortschritte machte. Hierzu mag auch der Aufenthalt der römischen Soldaten im Orient beigetragen haben, wo sie diesen Luxus kennen lernten. So erzählt Livius im Jahre 187 v. Chr. anlässlich eines Triumphes des Generals Marcus Valerius: „Und die Gastmähler begann man mit größter Sorge und Verköstigung anzurichten. Von da an stand der Koch, bei den Alten der nach Schätzung und Benutzung niedrige Sklave, im Wert, und was früher ein Bedientenamt war, galt für eine Kunst.“ Tatsächlich wurde bald darauf für einen ausländischen Kochkünstler bereits die mehr als ansehnliche Summe von

Aufforderung.
Am 21. Dezember 1916 ist der
Musikdirektor Carl August Schubert,
Amalienstrasse 16, I. verstorben. Alle diejenigen, welche an den Verstorbenen Ansprüche geltend machen, Zahlungen zu leisten haben, oder Nachlassgegenstände im Besitze haben, werden hiermit aufgefordert, bis 15. Januar 1917 sich bei dem Unterzeichneten zu melden.
Dresden, Pillnitzer Straße 26, am 3. Januar 1917.
Oscar Regner, Notargerichtsschöffe.

Dank.
Nach zum dritten Kriegswinter sind den Lazaretten in Zeithain von nah und fern reiche Spenden jeglicher Art zugegangen, sodaß es wiederum möglich war, unteren Verwundeten einen freundlichen Gabeutisch als sichtbaren Dank der Heimat zu senden.
Allen Gönnern und Wohltätern, die dazu beitragen, lagern wir hierdurch im Namen unserer Pflanzlinge herzlichsten Dank.
Die Liebesgaben-Verwaltung der Zeithainer Reservelazarette.

2 junge, sehr verm. Mädchen
wünschen Verheiratung mit höheren Beamten zwecks späterer Heirat.
Off. u. E. 70 Exp. d. Bl. erbeten.

Schachspiele,
Reichhörnle, Pilsenerweisse, Tabakspfeifen in gr. Auswahl, Längelfeld, Georgplatz 13.

Wolfram-
Pianos
Flügel
erstklassig, hervorragend ton-schönes Fabrikat, gegen Bar-oder Teilzahlung zu entgegennahmenden Bedingungen.
H. Wolfram,
Viktoriahaus, Ringstrasse 18.
Gebrauchte Pianos nahme in Zahlg.

J. Bargou Söhne
Wildruffer Str. 54, am Postplatz.
Grosse Konsumartikel!!!

Kopierbücher

mit gutem Seidenpapier und herauslegbarem Register, 1000 Blatt A 5, — 5,50, 7, — bis 8, —, 500 Blatt Stüd A 3, —.

Kopier-Seidenpapier,
Loje, 10 000 Blatt 16,50, 1000 Blatt 1,85.
In Qualität, 10 000 Blatt 32, —, 1000 Blatt 3,50.

Kopier-Näpfe, -Pinsel, -Gummi-Ersatzblätter.

Metal-Kopier-Kasten
mit Einlegeplatte, Stüd 2,50 und 3, —.

Kopierpressen

in Guß- und Schmiedeeisen,
Stüd 14, —, 16,50, 21, —, 30, — u. 45, —.

Hand-Kopierpresse
mit Schmiedeeisernem Stüd, Stüd 5,75 und 8,50.

Order-Reisekopierbücher

für 1 und 2 Kopien, ohne und mit Vordruck, Stüd 30, 35, 45, 50, 75 und 90 s

Schreibmaschinen - Papier
Quart- und Folioform, 1000 Blatt 6,00.

Schreibmaschinen - Durchschlagpapier
Quart- und Folioform, 1000 Bl. 4,75.

100 000 Sesterzen bezahlt. Die einfachen Gemüsegüter wurden durch komplizierte Fleisch- und Fischgerichte verdrängt. Auch die Auguren und Oberpriester veranfaßten zur Feier ihres Amtsantrittes große Schmausereien, von denen manche 30 000 Sesterzen, also fast 7000 Mark, kosteten. Die römischen Feinschmecker liebten sich besonders Anlagen zur Nahrung von Geflügel und Vierfüßlern und machten das Essen zu einem raffinierten Studium. Fulvius Plautus z. B. war der Erfinder eines Wehäfters zum Rästen von Schneden, und der Biograph Cornelius Nepos studierte die Kunst, besonders feine Krammetspindel heranzuzüchten. Auch viele Würstchen wurden in Rom erfunden, so die Pluturisch und eine besondere Gattung von Bratwürsten, die mit edlen Eingeweiden gefüllt waren. Mit großer Sorgfalt wurden die verschiedensten Fischarten geästet, und die Erben des Lullus verkauften den Inhalt der unter Hinterlassenschaft gehörigen Fischweide für das ganze Stämmchen von 40 Millionen Sesterzen. Immer seltsamer und vergröberlicher wurde der Geschmack. Zur Zeit des Kaisers Vitellius z. B. erfreuten sich gebrauchte Flamingogänge besonderer Berücksichtigung. Dabei spielte aber nicht nur der Geschmack, sondern die durch ihre verhältnismäßige Seltenheit hervorgerufene Kostbarkeit der einzelnen Lederbissen eine führende Rolle. Den Ruhm des größten Feinschmeckers der alten Welt erlangte Apicius, der zur Regierungzeit des Tiberius ein denkwürdiges Kochbuch verfaßte. Apicius förderte auch die sogenannte Sokenmode, wobei es darauf ankam, durch verschiedene Soken den Geschmack der Gerichte so zu verändern, daß kein Mensch die Art der betreffenden Fleischorte zu erkennen vermochte. Zum Schmuck der Tafel gehörten vor allem die Tafelbücher, die häufig auch dazu benutzt wurden, besondere Lederbissen einzupacken und mit nach Hause zu nehmen. Daß auch vornehme Leute sich angefaßt der Lederbissen zu solchen Behältern hinreihen ließen, geht aus den von Martial an den reichen Cäcilianus gerichteten Worten hervor: „Du legst alle Gerichte rechts und links weg. Alles das wickelst Du noch nach in Deine Mappa und gibst es Deinem Sklaven, es heimzutragen, und wir liegen müßig am Tisch und bekommen nichts. Schäm Dich, Cäcilian, gib das Essen zurück; Du bist nicht eingeladen, um für morgen das Essen zu haben.“ Das hier geschilderte Vorgehen des Cäcilianus bildete im alten Rom die beliebteste und billigste Art der Hamsterel.

Sportnachrichten.

Emmerich Roth, der bekannte Gewinner der Berliner Romer Gepädmärsche 1907 bis 1909, jetzt Beförderung in einer Gebirgs-Bau-Batt. in den Dolomiten, hat für Rettung von Mannschaften aus einer Lawine unter eigener Lebensgefahr das Eiserne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille erhalten; das Silberne Verdienstkreuz hat sich Roth schon vor längerer Zeit erworben.

Fußballspiele am Sonntag. Am 7. Januar werden die Spiele um die Gaukriegsmehrkampf 1916/17 in zweiter Reihe fortgesetzt. Es treten an der verlängerten Friedenskirche der zweite Kriegsmehrkampf Fußballring und Dresdner Sport-Club einander gegenüber. Hier ist mit einem spannenden Spiel zu rechnen, da der Sieger die Spitze in der ersten Abteilung erringt. An der Helmholzstraße stehen sich der erste Kriegsmehrkampf Sportklub und F. R. Pabstburg, und an der Hamburger Straße Verein für Bewegungsspiele und Dresdenia. Die Spiele beginnen um 3 Uhr. — Jugendwettkämpfe. Vom Jugendbandenfuß sind folgende Spiele für kommenden Sonntag festgesetzt worden: Schützenhof Trachau: Dresdner Sport-Club gegen Guts-Muts; Helmholzstraße: Sportklub gegen Brandenburg; verlängerte Friedensstraße: Fußballring gegen Dresdenia; Wärensteiner Straße: Hobburg gegen Verein für Bewegungsspiele und Pötenhauerstraße: Guts-Muts 2 gegen Fußballring 2.

Die nächste Monatsausführung des Gaus Offiziers findet Montag, den 8. Januar, abends 8 Uhr, im Palmengarten, Pirnaische Straße, statt.

Aus dem Verband Mitteldentscher Fußball-Vereine. Da der erste Verbandsvorstand Dr. Albrecht (Halle) zum Verabschieden hat einreisen müssen, führt die Verbandsgeschäfte der zweite Vorstehende Rechtsanwalt Dr. Richter (Dresden).

Bücher-Neuheiten.

Die Kampfsprüche in West, Ost und Süd alphabetisches Ortsverzeichnis der Kriegsergebnisse. Nach amtlichem Material bearbeitet von Gerichtsschreiber Dr. Ernst Seeger. Zweiter Band, zweites Kriegsjahr. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.) Schon im ersten Kriegsjahre hatte sich das Bedürfnis nach einer Uebersicht herausgestellt, die es dem einzelnen ermöglicht, sich schnell über die bisherigen Ergebnisse unserer Waffen, über die Lage eines Schlachtfeldes oder über den Verlauf einzelner Kampfhandlungen zu unterrichten. Diesem Bedürfnis kam das Werk von Seeger entgegen, das die Zeit vom 1. August 1914 bis 1. August 1915 umfaßt. An der Hand amtlichen Materials stellte der Verfasser in alphabetischer Reihenfolge, getrennt nach einem westlichen, östlichen und südlichen, sowie dem Balkankriegsschauplatz, alle die Ortlichkeiten zusammen, die als Schauplatz kriegerischer Begebenheiten bisher bekannt geworden sind. Nun ist als notwendige Ergänzung ein zweiter Band erschienen, der das zweite Kriegsjahr umfaßt. Das Material ist wieder in der bewährten übersichtlichen Weise geordnet, so daß diese beiden Bände ein überaus handliches und praktisches Nachschlagewerk für alle Zeitungsläser, Militärs, Politiker usw. bilden.

Deutsche Polenlieder von Graf Wlodek, Lenau, Graf Kuerberg, Grillparzer, Uhland, Hoffel, Derwentz und anderen. Mit einer Einleitung von Hans Delbrück. (Verlag von Georg Olms in Berlin NW 7.)

Weseg über einen Warenumschlagtempel vom 26. Juni 1916 nebst Auslegungsgrundlagen und Ausführungsbestimmungen des Bundesrats. Für den praktischen Gebrauch erläutert von Dr. jur. Fritz Koppe, Rechtsanwalt und Syndikus, Berlin, und Dr. rer. pol. Paul Barnhagen, Berlin. Mit Anmerkungen, Beispielen, Ausführungsbeispielen und ausführlichem Sachregister. (Industrie-Verlag Späth & Vinde, Berlin C 2.) Seit Erlass des Warenumschlagtempelgesetzes ist bereits die 5. Auflage dieses trefflichen Handbuchs notwendig geworden. Wenn sich das Werk so schnell in allen Kreisen der Beteiligten Eingang verschafft hat, so verbandt es das namentlich der glücklichen Anpassung an die Erfordernisse der Praxis. Die mannigfachen inzwischen aufgetauchten Zweifelsfragen, so z. B. bezüglich der Behandlung des Zwischenhandels, der Veredelungsindustrie, der Kriegsgeldgeschäften, des Handwerks und des Exporteurs, die richtige Frage der Steuerermäßigung usw. sind nach dem neuesten Stande unter ständlicher Heranziehung des einschlägigen Materials erörtert und in gemeinverständlich form beantwortet. Die verschiedenen Ausführungsbestimmungen, sowie die Auslegungsgeschichte des Bundesrats sind ebenfalls bereits wiedergegeben, erläutert und gegebenenfalls kritisiert. Die Ausführungsbeispiele und das Sachregister sind erweitert.



Donnerstag, den 4. Januar 1917.

Die Blonde Prossel.
Roman von E. Fahrenow.

(6. Fortsetzung.)
6. Kapitel.

Fräulein Therese Berber betrat um sechs Uhr mit einem zufriedenen Aufseufzen ihre kleine Wohnung, aus einer Stube, Kammer und Küche bestehend, die sich im vierten Stockwerk eines Gartenhauses von Berlin W. befand. Dieser Augenblick, wenn sie von ihren Geschäftstagen heimkam, bildete für sie den Höhepunkt des Tages. Es war doch höchst reizvoll und angenehm, so seine eigenen vier Wände zu haben!

Natürlich, der Onkel Berber hatte sich ange stellt, als ob sie nun auf dem allerbesten Wege sei, da sie eine selbständige Wohnung mit eigener Aufwartefrau nahm. Er war ja so köstlich altmodisch, der Bader! Als ob es nicht geradezu selbstverständlich war, daß sie die von der Mutter ererbten Möbel, die so lange auf dem Hausboden des Onkels eingestaubt waren, endlich benutzte, nachdem ihr Gehalt in dem photographischen Atelier die schwindende Höhe von dreitausend Mark erreicht hatte!

Ja, alle Tage freute sich Therese ihres rebellischen Entschlusses, anstatt ihn, wie es Frau Ulrich prophezeit hatte, binnen Kurzem bitter zu bereuen. Sie hängt ordentlich alle ihre Sachen erst an ihren Ort, schlüpfte dann in ein hübsches, liles Hausgewand, das bequem war, ohne Morgenrockcharakter zu haben, und trat hierauf händeringend vor den großen Spiegel, der ihre prachtvolle Gestalt voll ausstrahlte.

„Siehst Du, alles Mädel,“ sprach sie zu ihrem Konterfei, „nun kannst Du Dir einen ganzen Abend lang wieder vorkommen wie eine Schloßherrin! Was sage ich! Viel freier und großzügiger habe ich es doch! Mich umschmälern keine Diener und Hofen, auf mich lauern auch keine Gäste, ich brauche mir über nichts und niemand den Kopf zu zerbrechen, kein Telefon und kein Telegraph hört mich, und ich kann mich in der edelsten Selbstsucht mit meiner eigenen, reizenden Person beschäftigen! Da — diese wundervolle Stille und Ruhe, der ich mich jetzt hingeben werde! Dieses Sichergehen vor allem Trauenschneidenden in doch ...“

Ein schrilles Klingeln ließ sie zusammenschnellen. Therese ließ nach der Tür, die plötzlich inne, sah nach der Uhr und stampfte mit dem Fuße auf.

„Zum Donnerwetter!“ murmelte sie, „Das nenne ich eine Unverschämtheit! Welcher Unbekannte untersteht sich, eine so ironische Illustration zu meinen Freizeits träumen zu liefern?! Es wird doch nicht der Gelbbrecher sein ...“

Schon klingelte es zum zweiten Male, noch anhaltender als vorher. Therese riß ihre Tür auf, zündete rasch die Gasflamme auf dem kleinen Flur an und öffnete mit weniger Sanftmut als Gewohnheit die Korridor tür.

Draußen stand ein langer, junger Mann in einem Samtjacket, mit einem großen Kalabreser auf unnötig langem Haar und mit napoleonisch übereinander geschlagenen Armen. Als die Tür aufsaß und die junge Dame in dem hellen Empirekleid vor ihm stand, kniete er ein wenig und grüßte nach seinem Gut. Ohne ihn abzunehmen, sagte er:

„Ich wünsche Fräulein Berber zu sprechen.“

„Ich bin nicht zu sprechen,“ erwiderte sie und schloß die Tür wieder.

Sie hatte sie indessen noch nicht in das Schloß gedrückt, da hörte sie an ihrer höchsten Verwunderung den fremden Jüngling sagen:

„Das sieht Ihnen ähnlich! Also seien Sie auch!“

„Flugs floh die Tür wieder auf. Mit sprühenden Augen trat Therese auf die Schwelle.“

„Ach, empfangen keine Herrenbesuche!“ fauchte sie, „Wenn Sie etwas von mir wollen, so kommen Sie bei Tage in das Atelier hier.“

„Ach was, Herrenbesuche!“ fuhr sie der sonderbare Conträdicte an. „Ich bin kein Herr!“

Unmäßiges Essen.

Während die Kriegsverhältnisse und Einschränkungen in unserer Ernährungsweise lehren, die wir unter dem unabwehrbaren Zwange hinnehmen und bald als selbstverständliche Kriegsergebnisse ertragen müßten, werden heute noch im Wohlstande zu dem, was auf der Speisekarte ist, die Speisen selbst mit allem Friedensluxus aufgetragen. Es gilt heute als eine Selbstverständlichkeit unseres Geschmacksempfindens, daß jede bessere Wirtschaft blühende weiße Tischdecken aufweisen muß, ja, der erwähnte Großstädter verlangt noch weit mehr, es müssen sogar die Tücher für jeden neuen Gast gewechselt oder mit einer neuen Deckervielte belegt werden. Der Verschleiß an Wirtschaftswäsche ist natürlich in solchen Luxusbetrieben unabwehrbar groß. Von den Großen lernen auch die Kleinen die Wäscheverwendung, und so ist der ungedeckte wirtschafte Tisch heute auf den Aussterbestand gekommen.

Wir müssen aber auch hierin unsere Gemüthsheit preisgeben und uns mit dem Gedanken vertraut machen, daß eine wech bedeckte Tafel zwar schön, aber nicht unbedingt nötig ist. Wenn wir einsparen wollen, müssen wir allen unnötigen Verbrauch einschränken, müssen den Luxus, den wir uns im Frieden in so vielerlei Gestalt im großen und kleinen erlauben konnten, als unvereinbar mit den Anforderungen der Kriegszeit aufgeben. In den Familien spart die Hausfrau schon lange an ihrer Tischwäsche; die teuren Wäschekosten lehren Haushalten. Warum sollen wir nicht auch im Gasthause am einfachen Tisch sparen können? Der Gedanke, daß wir unser Durchhalten erleichtern, wenn wir unsere eigene Speisefolge des übertriebenen Aufwands entziehen, wenn wir unser Bier vom einfachen Schankstische, statt von weichen Tinnen trinken, muß in allen Schichten unseres Volkes lebendig werden. Wenn es gilt, uns durchzusetzen, müssen wir Verzicht leisten auf schöne, aber unnötige Nebensächlichkeiten.

Um dem unnötigen Wäscheverbrauch zu steuern, der namentlich dadurch entsteht, daß die Wäsche der Wäsche-Verleib-Geschäfte in den großen Betrieben wenigstens schon wird, soll den Bezugskleinvertragsstellen verboten werden, den Wäsche-Verleib-Geschäften Bezugsklein zu geben. Dadurch soll zunächst der bestehende Wäschebestand aufgebraucht werden.

Die neue Krage mode.

Der größte Reiz der ständig wechselnden Mode liegt eigentlich in den amüsansten Kleinigkeiten, die beim ersten Anblick mitunter ein bisschen verwirrend wirken können, dann aber das Interesse auf ihre Trägerin lenken und es ihr

ermöglichen, mit etwas Phantasie und künstlerischem Blick ihrer Persönlichkeit eine besondere Note zu geben. Der vielseitige und abwandlungsfähige Bestand der diesjährigen Mode in der Hinsicht der Krage n. Spielt er doch fast bei jedem Kleidungsstück seine Rolle, bei der Bluse, dem Mantel, dem Kleid. Die neuesten Krage n zeigen eine Reingung zu großer Einfachheit. Ihr Hauptmerkmal ist, daß sie in jedem Falle hell vom Hals abstecken und niemals stach auf den Hals ruhen. Die Krage nform selbst kann natürlich ganz verschieden sein, entweder rund oder mehr länglich; nur darf der Krage n, wie gesagt, nicht anliegen und muß zudem einen etwas improvisierten Eindruck machen, d. h. sich in weichen Falten um den Hals legen, als sei er soeben, wie ein Bauernhäutstücklein, flüchtig umgelegt worden. Mitunter fällt der Krage n tief auf den Rücken nieder, am Abbruch mit Hals verziert, dann wieder zeigt er zwei lange Rippen, die beinahe bis zum Halsbogen hinabreichen und in eine winzige kleine Quaste auslaufen. Auch die Capel form ist wieder modern. Der neue Krage n kann also eine ganze Menge verschiedener Stimmungen widerspiegeln und streng ernst, solid oder lock und lustig wirken. Allerdings hat er auch seine Tücken: darum sollte niemand, keine Dame mit kurzem, bledem Hals die neue Krage nmode mitmachen, die einen schönen und schlanken Hals erfordert.

Frankreichs letzte Marktenderin.

Die einzige Marktenderin, die heute noch im französischen Heere ihres Amtes weilt, ist eine gewisse Frau Riccauz aus Compiègne. Bei Ausbruch des Krieges war sie als Krankenschwester eingetreten und hatte sich so glänzend bewährt, daß die Krage n, unter denen sie gearbeitet hatte, ihrer Bewunderung durch ein in den schmeichelhaftesten Ausdrücken abgefaßtes Zeugnis Ausdruck gaben. Diese ungenüßliche Tätigkeit bestimmte die Militärbehörde, auch ihr eine Günst zu bewilligen, die bisher jeder anderen Frau, die darum eingekommen war, verweigert worden war. Frau Riccauz wurde amtlich als Marktenderin angestellt, und leben Tage fährt nun die brave Frau ihren Wagen, der von einem kleinen grauen Esel gezogen wird und mit allem beladen ist, was eines Soldaten Herzes erfreuen kann, durch die Straßen von Compiègne und hält ihre Waren feil. Allerdings, die hübsche Uniform, die früher die französischen Marktenderinnen trugen, trägt die bereits etwas angejahrte Dame nicht, aber um der Sache ein kriegerisches Aussehen zu geben, hat sie sich wenigstens einen Stahlhelm, wie ihn die Potius tragen, aufgesetzt.



Feist-Feldgrau

Feist-Sektkellerei A.G.
Frankfurt a.M.

Pelzwaren

Echt Skunks-Kragen, 4 tellig	95,00, 69,00, 45 ⁰⁰	Alaskafuchs-Kragen, Tierformen, 1- und 2 tellig	95,00, 89,00, 79,00, 69,00, 45,00, 37 ⁵⁰
Skunks-Kragen, schwarz gefärbt, moderne Tierform	98 ⁰⁰	Alaskafuchs-Muffen, offene Formen und Tonnen	145,00, 115,00, 85 ⁰⁰
Echt Nerz-Kragen, 4- u. 6 tellig, neueste Fuchs- und Schulterkragen-Formen	275,00, 210,00, 175,00, 145 ⁰⁰	Echt Nutria-Kragen, Schulterkragenform	79 ⁰⁰
Echt Nerz-Muffen, 3 tellig, mit echten Schweifen	125 ⁰⁰	Echt Nutria-Muffen, flache Tasche	39 ⁰⁰
Echt Steinmarder-Krawatten, 3 tellig, mit echt Hermelinlutter	95 ⁰⁰	Echt Feh Rücken-Kragen, Tier- und Schulterkragenformen	135,00, 89,00, 65,00, 55 ⁰⁰
Echt Persianer-Kragen u. Krawatten	150,00, 115,00, 75,00, 45 ⁰⁰	Echt Feh Rücken-Muffen	95,00, 69,00, 45,00, 25 ⁷⁵
Echt Persianer-Muffen	150,00, 98,00, 49 ⁰⁰	Fehwammen-Kragen u. Krawatten	25,75, 18,75, 12,75, 7 ⁷⁵
		Fehwammen-Muffen	22,75, 18,75, 14,75, 8 ⁵⁰

Damen- u. Kinder-Plüsch u. Persianer-Stoff-Garnituren in reicher Auswahl.

Fuchs- u. Skunks-Kanin sowie Mufflon in natur und farbig in jeder gewünschten Preislage vorrätig.

Pelz-Kappen und Hüte von Mk. 2,95 an.

Zwecks weiterer Lichtersparnis: Geschäfts-Eröffnung morgens $1\frac{1}{2}$ 9 Uhr.

7 Uhr
Ladenschluss

Residenz Kaufhaus
Embß

7 Uhr
Ladenschluss

Gehirme

in großartigster Auswahl.
Reparaturen — Bezüge

Petschke
Gegründet 1841.
Wilsdruffer Straße 17 — Prager Straße 46
Kamlienstraße 7 — Seefstraße 3.

„Das sehe ich!“ verfehle Therese sofort. „Da Sie aber auch keine Frau an sein können, so erklären Sie mir doch sichtlich, zu welcher Menschenklasse Sie gehören, — und was wollen Sie überhaupt von mir?“

Er rief seinen Hila vom Kopfe und wurde dabei feuerrot.

„Ich bin ein Mann! Ich meine, ich sei kein schöngegerter Salonheld. Und ich komme auch nur in Geschäften — nämlich Sie sich doch um Gotteswillen nicht vor mir, ich werde Ihnen nichts tun!“

Therese wurde immer empörter. — Was bildete sich denn dieser Mensch ein: Fürchten sollte sie sich vor ihm? Vor irgend jemand in der Welt? Zum Vorneinmal! „Kommen Sie herein,“ rief sie, „und lassen Sie sich kurz, bitte, von mir sehr beschäftigen.“

Er trat hinter ihr in das behagliche, erhellte Wohnzimmer, warf indessen seinen Blick umher, sondern durchdrachte förmlich die vor ihm Stehende mit seinen dunklen Augen.

„Mein Name ist Richter,“ verkündete er sornig.

Therese wartete.

„Was er für eine unternehmende Tolle hat!“ dachte sie. „Ueberhaupt heißt er sozulegen das künstlerische heraus. Komischer Mensch jedenfalls!“

„Ich komme,“ fuhr er fort, „um zu fragen, was Sie dazu veranlaßt, die Existenz eines Menschen zu untergraben, den Sie gar nicht kennen. Die Existenz, ja, ich!“

„Mein Gott,“ murmelte Therese, „ich glaube, Sie sind nicht bei Trost! — Was habe ich Ihnen denn getan?“

Die unendlich langen Arme ihres Besuchers fuhren so unvermutet in ihrer dramatischen Gebärde weit auseinander, daß sie drei Schritt zurückwich. Es sah aus, als wollte er sie an sein Herz schließen. Statt dessen blieb er mit ausgebreiteten Armen stehen und wandte sich mit anklagend emporgereichten Augenbrauen an die Zimmerdecke.

„Sie fragt noch!“ rief er aus. „Himmel, ist denn so etwas denkbar? — Aber natürlich — eine Frau bringt alles fertig! Alles!“

Therese hatte jetzt ihre volle Ruhe wiedergefunden und betrachtete das emporgewandte Gesicht des entrüsteten Besuchers, das mit seinen starken Äugen und dem dunklen, fahn gewellten Haupthaar interessant aussah.

„Er sieht mir eigentlich ein bißchen ähnlich,“ dachte sie. „Hat nur viel härtere Augenbrauen. Hat so etwas Rinaldo-Rinaldinifastes. — Uebrigens scheint er etwas übergeschnappt zu sein.“

Inzwischen hatte jener die Arme sinken lassen, räusperte sich, als wenn er nach Atmung trachtete, und hieß dann ebenso dramatisch wie vorher heraus:

„Sie ruinieren mich! Sind wenigstens auf dem besten Wege dazu. — Oder wollen Sie etwa behaupten, daß Ihre Konkurrenz rein und lauter sei? Unlauter ist sie, das erkläre ich Ihnen hiermit!“

Nun wurde es Therese aber doch zu bunt. — Sie faltete ihre klare Stirn, trat einen Schritt vor und sprach:

„Sie haben nun Grobheiten genug geäußert, finde ich. Wenn Sie dazu imstande sind, so reden Sie jetzt schlicht und deutlich. Von welcher unlauteren Konkurrenz sprechen Sie?“

„Ich bin Photograph,“ vollerte er.

„Das sehe ich!“ erwiderte sie wieder mit einem ironischen Blick auf seine Samtlade. „Was geht das mich aber an?“

„Ach, welche Unschuld Sie heucheln! — Sollten Sie vielleicht nicht wissen —“ (und hier war es unklar, welchen Sarkasmus er in seinem Ton legte) „durchaus gar nichts davon wissen, daß ich ein Spezialatelier für Tieraufnahmen habe?“

„Ach!“

Therese sank jetzt auf einen Stuhl. Sie begriff nun. Und so gerecht war sie, daß sie in vollster Gutmittlichkeit allen Horn verpakt und nur daran dachte, welchen Schlag sie in der Tat dem andern verfeßt haben mußte.

„Entschuldigen Sie,“ sagte sie ganz ehrlich, „ich habe es in der Tat nicht gemerkt. Sonst hätte ich in meinen Angelegenheiten natürlich nicht den Passus gebraucht: „Das erste und einzige Tieratelier der Stadt.““

„Ja!“ rief er aus, „das ist es ja eben! — Dieser Passus löst mich einfach aus — macht mich loslassen tot — fff! — weg bin ich — fortgedrückt — ich existiere einfach nicht mehr! — Kräuteln Therese Verderb ist die einzige Spezialistik am Ort! — Und soviel weiß selbst ein neugeborenes Kind, daß es natürlich bei der modernen Menschheit mehr „nicht“, wenn eine junge Dame sich zum Photographieren erbetet, als wenn ein ganz gewöhnlicher Sterblicher — ein bloßer Mann — ein simpler Berufsphotograph — dasselbe tut.“

„Soffentlich steht es!“ erwiderte Therese kaltblütig. „Denn wissen Sie, zum Zweck stabilere ich mich nicht! Ich will Geschäfte machen! Es tut mir ja leid, daß ich von Ihnen nichts wußte, und bei meinen künftigen Angelegen werde ich natürlich den bewußten Passus weglassen. — Aber weiter kann ich Ihnen nichts versprechen. — Ich habe meine Interate in lauter Blättern erscheinen lassen, die von Sportsfreunden, Guisdbestben und Tierliebhabern gelesen werden — auracht bin ich aber noch gar nicht selbständig etabliert, sondern ich habe nur die Erlaubnis von meinem bisherigen Chef, bereits Aufnahmen zu machen, wenn man sich an mich wendet.“

„Und Sie haben also noch gar kein selbständiges Atelier?“ fragte der nun selbst erkaunte Herr.

„Nein. Wie kann ich denn ein Atelier haben, wenn ich lauter Pferde und Hunde, Kinder und anderes Viehzeug photographieren will? — Ich werde herumreisen. — Ja, vorgefem bin ich bereits auf einem Rittergute gewesen und habe dort einige Aufnahmen gemacht; — ich bitte höflichst um Entschuldigung, daß ich mir das erlaubt habe.“

„Rinaldo Rinaldini“ setzte sich mit einem Bruch auf einen Stuhl; er schen alles wehement zu machen. Dann holte er ein schönes, seidenes Taschentuch hervor — leider war es larmoisinrot — und wuschte sich die Stirn damit.

„Das ist etwas anderes,“ murmelte er.

Therese fing an, sich zu amüsieren. Und sie wartete mit leiser Spannung, was nun ihr wunderlicher Gast weiter tun werde. — Da er gar nichts tat, sondern sitzen blieb, als sei er dazu ausdrücklich aufgefordert worden, erhob sie sich und räusperte sich jetzt ihrerseits.

„Also?“ sprach sie ermunternd, „wenn Sie mir nun nichts mehr zu sagen haben...“

„Gleich!“ sagte er. „Ich gehe gleich. Ich möchte nur — ja, ich glaube, ich habe um Entschuldigung zu bitten. Ich war aber sehr aufgeregt.“

„Allerdings. Und Sie sind also entschuldigt. — Was sonst noch?“

Da sie sich der Tür näherte, und in ihrem ganzen Wesen deutlich ausgesprochen lag, daß er jetzt erst lähe, daß er einem schönen Mädchen gegenüberstehe. Denn seine vorher flammenden Augen wurden ganz sanft und demütig, und er wurde in einer netten und ruhigen Art rot.

„Ich bitte wirklich um Verzeihung,“ wiederholte er. „In der Regel bin ich nicht so unangenehm. Ich war nur so...“

„Aufgeregt,“ fiel sie ihm ins Wort. „Das haben wir ja bereits festgestellt. Und ich verzeihe Ihnen auch wirklich. — Es ist nicht annehm, wenn man bisher alleiniger Spezialist war, nun einen Konkurrenten zu entdecken. Noch dazu eine Konkurrentin. Ich sehe vollkommen ein, daß dies den Fall verschlimmert.“

„Im Gegenteil,“ rief er mit plötzlicher Galanterie, „es mildert den Fall! Jetzt, da ich die Ehre gehabt habe, Sie kennen zu lernen, empfinde ich mein Eindringen bei Ihnen mehr und mehr als ungehörig. — Es tut mir furchtbar leid. — Und es liegt mir daran, Ihnen eine bessere Meinung von mir beizubringen. — Darf ich nicht ein andermal wiederkommen? Vielleicht am Vormittag?“

„Ich bedauere, ich empfangen keine Herrenbesuche.“

„Ach so! — Nun, aber unter Kollegen —? Wäre nicht vielleicht gerade eine Ausprache — ich meine, wir könnten ja vielleicht gegenseitig etwas voneinander lernen?“

Therese schüttelte lächelnd den Kopf. Und während sie über den sonderbaren Mann lächelte, der in voller Aufrichtigkeit jetzt deut und beschämte, sah sie so anziehend aus, daß er sie anstarrte, ohne noch weiter zu reden.

Therese räusperte sich nochmals und bewegte sich noch mehr der Tür zu. Die von unsichtbaren Dämonen gezogen, folgte er ihr. Und an der Tür legte er die Hände zusammen und fragte dringlich:

„Wo wohnen Sie?“

Therese plachte mit einem hellen Gelächter heraus. Sie lachte so herzlich und so lange, daß er Zeit hatte, ihr wundervolles Gesicht und ihr ganz von Lockenmuskeln durchzogenes Gesicht genau zu betrachten. Dann öffnete sie weit die Tür, machte eine kleine Verbeugung und rief:

„Vegan Sie wohl, ungezwinkelter aller Sterblichen! Ueberlassen Sie es den Göttern, ob Sie mich einmal wiedersehen werden, und gewöhnen Sie sich etwas mehr Gelassenheit an. Ich empfehle mich Ihnen.“

Er war hinaus, ehe er noch recht wußte, wie. Drinnen auf dem Sofa sah Therese und lachte noch lange und ausgeliebt, wenn auch jetzt nur noch leise. (Fortsetzung folgt.)



Fellhandlung u. Pelzwarenfabrik Carl Dreier
Wettiner-Strasse 38 u. 40, I. Stock.
Grosse Lager in allen Fällen bis zu den allerfeinsten Arten Füchse, naturell und gefärbt, echte Kreuzfüchse, Weissfüchse, Blaufüchse, Jltis, Luchs, Marder, Nerze, Persianer, Skunks, Zobel usw. Beste Verarbeitung nach eigenen Entwürfen. Mäntel, Pelzjacken.



E. PASCHKY

Kontore und Lagerstellen:
Wölfnisstraße 1, Tel. 21634.
Wilmstr. 14, • 13102.
Mannstr. 4, • 22257.
Bismarckplatz 13, • 14162.
Eingang Lindenaustr.
Striesener Str. 22, • 22806.
Zwickauer Str. 137 • 14871.


Wartbaer Str. 14, Tel. 14050.
Wettinerstr. 17, • 21635.
Rosenstraße 43, • 21735.
Ochsenstraße 27, • 14596.
Zorgauer Str. 10, • 21539.
Fronbeterstr. 5, • 22967.
Kesselsdorf, Str. 16, • 14114.
Wfotenbauerstr. 24, • 13970.

Soeben eingetroffen: eine Waggonladung extrabillige la grosse Seemuschele, 10 Pfd. nur 1 Mk. la Rollheringe

Von direktem Import soeben eingetroffen:
la Rollheringe

Postdosen mit etwa 80 Rollmüspen A 15,50. Versand prompt gegen Nachnahme.

Einige Waggonladungen
schönes Brennholz
habe ich abzugeben und bitte um Gebote.
Robert Langbein, Riesa, Säuholzfabrik, Fernspr. Nr. 6.



Simplicissimus
Illustrierte Wochenschrift
Einzelnummer 35 Pf.
Vierteljahrs-Abonnement 4 Mark

Nr. 40
erschien am 2. Januar 1917 als Spezialnummer

„Zum Friedensangebot“
Überall zu haben!

Mit dieser Nummer beginnt ein neues Quartal.

Man abonniert bei den Buchhandlungen und Postanstalten, Feldabonnements durch die Post oder den **Simplicissimus-Verlag, München**

Bekanntmachung.
Wollen Sie die Hälfte Kohlen, Koks und Briketts sparen???

Dann trinken Sie Ihre Feuerung mit Dauerbrand. Mit Dauerbrand getränkte Kohlen, Koks u. Briketts geben über 12 Stunden anhaltende Glut und Hitze, ohne während den 12 Stunden nachlegen zu brauchen. Anerkannt beste Erfindung für den Haushalt. Probebestell Dauerbrand zu 1 M. u. 2 M. ausreichend für mehrere Monate sind gegen Nachnahme vom Dauerbrand-Vertrieb Backer, Berlin 4, Bergstrasse 70, zu beziehen. Postkarte genügt.

Bänder, Knöpfe Spitzen, Rüschen Nähartikel
nur die besten deutschen Erzeugnisse, seit Jahren erprobt und bewährt.

Alfred Bach
Hauptgesch.: Hauptstrasse 3 (Neust. Rathaus)
Filialen: Gruner Strasse 17,
Hörschplatz 4, Borsbergstr. 18 B,
Annenstrasse 39, Am See 44 und
Alaunstrasse 27, Potschappel.



Zahle Geld zurück!
Prachtvolle Büste erhalten Sie in kurzer Zeit nur durch mein bekanntes u. „Allerbest“ bewährtes „Allerbest“ Beeinträchtigt weder Taille noch Hüften. Lohnte Kussari. Anwend. Grossart. Aserkennungen u. meine eigene Erfahrung beweisen die Vorzüglichkeit. Garant. unschädlich. Diskrete Zusendung nur allein durch

Frau Emma Fischer, Berlin-Wilmersdorf 54, Detmolder Strasse 10.
Telephon: Umland 4873; Bei Voreinsendung Dose 3 M., 2 Dosen (meist zur Kur erforderlich) 5 M., 3 Dosen 7 M.



Bruchleidende
Eine Erlösung für jeden ist unser ges. gesch. **Spranzband**
Korkkurrenlos darstellend. Ohne Feder, ohne Gummiband, ohne Schenkelriemen. Verlangen Sie gratis Prospekt. Die Erlösung: Gbr. Spranz, Unterkothen No. 123 (Württemberg)

Brillanten Perlen, Silber, Pfandscheine
kauft zu den höchsten Preisen
Schmid, Amalienplatz 1, Ede Marktplatzstr.

Blüthner-
Flügel, Klein u. > halt., schön. Ton u. Gar. bill. zu verk.
E. Hoffmann, Amalienstr. 9, I. Ruhb. Pianino 325 A

Sektkorke,
gut erh., per Stück 15 A, kauft Weinbldg. Moritzstr. 16.